

Geheimt täglich
nachdem mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Wochenzeitung
ausgegeben 90 Pf.
Sonderhefte 1.80 Mk.
Sonderhefte 1.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. inkl. Postgeb.

Die Neue Welt
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post bezogen
1.00 Mk. inkl. Postgeb.
Sonderhefte 90 Pf.

Verlag Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 1047.
Winkelstraße Halle/Saale.



Inferionsgebühr
betragt für die 6 gezeichneten
Postkarten über einen Mann
80 Pfennig.

Die anmerkungswürdigen
30 Pfennig.

Im neubearbeiteten Katalog
haben die Karte 75 Pfennig.

Inferats
für die 6 gezeichneten
Postkarten über einen Mann
80 Pfennig.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Der Segen der Arbeit.

Die Befürworter einer humanen, kulturbringenden Kolonialpolitik, die an den rohen Kolonialgewinn Anstoß nehmen, weisen mit Recht auf die Macht der Europäer hin, die Regier zu erziehen, zu zivilisieren, d. h. vor allem die Segen der Arbeit kennen zu lehren. Der einzig wirksame Faktor der Zivilisation, gleich vor Jahren der bekannte Paterberg, ist, was Pater, ist die Arbeit. Er wiederholt damit nur einen Gedanken, der der ganzen Bourgeoisie geläufig war. In der bürgerlichen Gedankenwelt nennt das Lob der Arbeit eine bedeutende Stelle in, namentlich den Proletariats wurde das Wort vom Segen der Arbeit immer entgegengesetzt, wenn sie sich über ihre untragliche Arbeitsbelastung beklagten. Die Arbeiter konnten deshalb aus diesem Segen des Kolonialredners schon mit Sicherheit ableiten, daß es auf die kapitalistische Ausbeutung der Regier abgesehen war.

Was bedeutet dieser Segen der Arbeit? Es liegt darin die Anweisung, das Arbeitsamt und nie erwidern die Arbeit eines Tagelöhners, die Verantwortung und was verdient, und wie jede Leistung von ihrem Wert getrennt wird. Denn der Segen kommt von oben.

Ob Arbeit an sich, ist schwerer Anstrengung des Körpers so lobenswert? Mögliche, selbstgemachte Beschäftigung, bei der man sich ökonomisch anstrengt, mit der man aber zufrieden ist, sobald man will, kann ein Vergnügen sein, weil der Mensch Freude am Schaffen findet. Doch für ein Vergnügen erwartet man kein Loth und keinen Lohn.

Wozin liegt nun das Verdienst, seinen Körper mit schwerer Anstrengung zu quälen? Die Reize der alten Schulweisheiten, die durch eine ausgewählte Schöpfung des Schmeichels zu gewinnen glauben, findet heute keine Anhänger mehr. Freilich, Arbeit ist nötig zum Lebensunterhalt, und von aller-ber haben die Menschen arbeiten müssen, um sich Lebensmittel, Kleidung und Obdach zu beschaffen. Wären die Bedürfnisse befriedigt, so hätte die Notwendigkeit der Arbeit auf; darüber hinaus sich quälen nur sinn- und zwecklos. So verstanden es auch die Regier, aber deren Hauptziel die Europäer sich entzünden; aber was sollten sie über ihren Bedarf hinaus — einfachlich der Vorteile für manche Zeiten — immer mehr arbeiten und produzieren? Die Ueberflüsse wären doch nicht zu verwerten und müßten schließlich ungenutzt verfaulen. Der maßlose Fleiß wurde hier völlig sinnlos, und die tatsächliche Hauptarbeit der Regier zeigt sich immer solchen Umständen als die vernünftige Lebensphilosophie.

Ganz anders liegt die Sache bei der fleißigen Warenproduktion, aus der das Schlagwort vom Segen der Arbeit stammt. Was man dort durch seine Arbeit schafft, dient nicht zum eigenen Gebrauch sondern zur Veräußerung. Die Produkte der Arbeit sind Waren, d. h. sie haben nicht nur Gebrauchswert für irgend einen Menschen, sondern sie tragen in sich die auf sie verwandte Arbeit als Wert mit sich her; dieser Wert steht bei dem Verkauf als eine Gelbsumme in die Tasche des Produzenten. Hier ist das Maß der Arbeit

unbegrenzt; je fleißiger man arbeitet, je mehr man sich quält, um so mehr kann man verdienen, und um so mehr wächst die Frucht des Fleißes der Segen der Arbeit, in der Gehalt von Geld an. Geld aber kann man unbegrenzt anhäufen; Kost und Mühen freffen es nicht und man hat nie genug davon.

Hier, in der fleißigsten Welt, war es also gar nicht mehr darum, über das unmittelbare Bedürfnis hinaus zu arbeiten. Im Gegenteil, dadurch konnte man sich zu immer größerer Wohlfaht anverwandeln, während dem faulen Verächter als gerade Strafe Mühe und Armut drohen. Doch nicht allein des Handwerkers Wohlstand hat sich durch rastlosen Fleiß und Sparlichkeit hoffte der Kleinbürger zu einem Vermögen zu erwerben, der andere für sich arbeiten lassen konnte, der also als Kapitalbesitzer von der Ausbeutung anderer lebte. Wenn er dies höchste Ideal erreicht und sich ein Kapital erworben oder auch noch erlangt hat, durch das er an der Ausbeutung der Proletarier teilnehmen konnte, sagte er, daß Segen auf seiner Arbeit ruhe.

Unter dem Kapitalismus bekommt das alte Schlagwort eine neue Bedeutung. Wenn der Kleinbürger sich schenkt, so fällt er wenigstens seine eigene Falschheit; wenn der Proletarier sich schenkt, so dient dies bloß dazu, die Falschheit seiner Ausbeutung zu säubern. Nicht von der eigenen Gelehrer sondern von der feinen Plebejer wird er fortgeschickt. Er bleibt immer ein besitzloser Proletarier, während der von ihm geschaffene Wert sich in immer reichlicherer Masse in den Händen des Kapitalismus anhäuft. Hier haben die Kapitalisten und ihre frommen und profanen Wortführer erst recht Ursache, den Proletariats das ehrwürdige Wort vom Segen der Arbeit zu predigen, denn je länger und fleißiger diese arbeiten, um so höheres Segen fällt den Ausbeutern in den Schoß. Sprach doch noch am vorigen Dienstag im Jesus Saal der Wohlbedachter vom Segen der ehrlichen Arbeit! In der kapitalistischen Weltanschauung besteht der Segen der Arbeit, dem die Arbeiter nun auch lernen sollen, darin, daß die Arbeit ohne den Segen für die Arbeiter und der Segen ohne die Arbeit für die Kapitalisten.

Der Arbeit des fleißigen Proletariats fehlt alles, was in anderen Verhältnissen das Arbeiten angenehm oder erträglich machen konnte. Das persönliche Interesse, das dem Kleinbürger die eigene Arbeit bringt, fehlt ihm ganz. Wenn er einmal dem Arbeitgeber seine Arbeitskraft verkauft hat, hat er während der Arbeitszeit die Verfügung über seine Person verloren; er muß arbeiten, wo, was und wie es der Kapitalist befehlt. Dieser zwingt aber nur ein einziges Ziel: möglichst viel Geld aus ihm herauszuholen; er regelt deshalb die Arbeit, so, daß ein möglichst hoher Arbeitsbetrag herauskommt, ohne daß die Mühsamkeit und die Bedürfnisse des Arbeiters mit dreizehnbüden wären. Eine maßlose Arbeit tagelange Unterbrechungen, Abschweifung der Gedanken, Arbeiten während dem Arbeiter als Menschen nicht möglich lange Arbeitszeit, inerten Augen und mühsamen Ausstellungen, ohne Unterbrechungen, und immer genau dieselbe Arbeit bringen den höchsten Arbeitsbetrag liegen also im Interesse des Arbeitgebers.

So kommt es, daß die Arbeit unter dem Kapitalismus eine nicht- und menschenlose Qual ist, ein ewiges Hin- und Her, eine eintönige Wiederholung immer derselben Handgriffe, des morgens früh anfangend, bis am Abend der Körper der Müdigkeit zu sammenbricht, eine Abwertung des Fleißes, eine für ihn, die die Gesundheit zerstört, die Anspannung des Geistes und des Willens, die Geist und Herz ab- und leer läßt. Hier von einer Freude am Schaffen zu reden, wäre freier Hohn; der Arbeiter kann gegen seine Arbeit nur Abneigung und Haß empfinden. Unter dem Kapitalismus ist die Arbeit keine Freude, sondern eine Qual, kein Segen sondern ein Fluch. Es ist eine Sklaverei unter der Wohlhablichkeit fremder Proletarier, und solange der Kapitalismus besteht, kann hier weder Veräußerung der Arbeitskraft, noch Verbesserung der Lebensbedingungen eintreten. Erst der Sozialismus wird die Befreiung der Arbeit bringen.

Frühere Schriftsteller haben besonders die bedeutende Befreiung der Arbeit, die die Organisation der Arbeit unter dem Sozialismus ermöglicht, hervorgehoben, wie schon auch über sich oder gar vier Stunden täglich arbeiten, wie schön muß das sein! Das ist jedoch nicht die Hauptaufgabe. Das der Sozialismus dem Proletarier als ein herrliches Ideal darstellt, liegt vor allem in dem ganz neuen Charakter, den die Arbeit dort bekommt. Anstatt aus der Produktion von Mehrwert wird sie auf die unmittelbare Befriedigung des menschlichen Bedarfs gerichtet; nicht der Gelderwerb einzelner sondern die Lebensfreude aller Menschen ist dort das höchste Ziel, dem die Arbeit zu dienen hat. An die Stelle der notverdringlichen Qual tritt das freie freiwillige Schaffen für das gemeinsame Bedürfnis. Dabei werden nicht nur die Arbeit, die Befreiung der Arbeit und die Befreiung des Arbeiters, mit dem Sozialismus auf, aber auch der Mensch, der sich einem Segen werden, freilich kein Segen, der als Belohnung des Fleißes von oben kommt, sondern die Arbeit wird selbst ein Segen, ein Glück für die ganze Menschheit sein.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 25. Februar 1908.

Das preussische Dreifachparlament

Hörte gegenwärtig gerade über Kapital aus dem Publikum, die einem anderen als dem Gedächtnisparlament wichtig erschienen wären. Bei dem Kapitel „Gesundheitswesen“ beging der Kultusminister Solle die Ungeschicklichkeit, die Agrarier zu provozieren, indem er die Tatsache einer höheren Sterblichkeit auf dem platten Lande infolge der hygienischen Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit des Juremeters zugab. Herr Solle ist deshalb Volksminister, weil er ist in seiner Zeit verstanden hat, sich mit Liberalen und Konservern zu überwerfen. Der vernünftigen Anregung auf Regelung des Gesundheitswesens widersetzte er sich mit der Hartnäckigkeit eines Mannes, aber dem besten Zeugniss für die Unfähigkeit der Regierung.

Dann unterstellte man sich über die pädagogisch begabten, von Professoren und Schülern besetzten Universtitäten.

Die Mutter.

[Nachdr. verb.]

Roman von Maxim Gorki. Deutsch von Adolf Sch.

Am Fluß trat jemand laut auf und schrie dann um; die Mutter jubte zusammen, das Mädchen sprang schnell auf und hülflos beistand:
„Nennen Sie nicht! Nennen das Gedanken sind... kennen Sie mich nicht... ich hab mich im Haus geirrt... bin zufällig zu Ihnen gekommen, ich bin umarmen Sie... Sie haben mich entlassen, die Mutter geküßt... Verstehen Sie?“
„Mein liebes Kind... Warum?“ fragte die Mutter gerührt.

„Warum Sie einmal!“ sagte Solcha höflich. „Das scheint Jeger...“
„Er war es. Naß und vor Müdigkeit schlief er an.“
„Aber der Samowar ist er.“ „Das ist das allerhöchste im Leben, beste Frau. Sie schon hier, Solcha?“

„Aber er die kleine Solcha mit einer freudigen Stimme erfüllte, so er langsam den Körper nach aus und redete bald zu ununterbrochen.“
„Sie haben Sie ein Fräulein, das der Besuche wenig Freude gemacht hat. Als ein Sie angibt aber sie beleidigt, erdärde sie, sie würde sich durch Hunger töten, wenn er nicht bei ihr entzündet. Sie hat dann acht Tage lang nichts gegessen, aus welchem Grunde sie beinahe alle garten Kinder von sich getrennt hat... Nicht wahr, was ich für ein Wunderkind habe!“

„Ebenso und mit seinen kurzen Händen den unermüdeten Hinterbau sitzend, trat er ins Zimmer, schloß die Tür hinter sich und redete immer weiter.“
„Haben Sie nicht acht Tage lang nichts gegessen?“ fragte die Mutter erlosch.

„Das mußte ich doch, damit er sich bei mir entzündet.“
„Aber das Mädchen, die Mutter den Grund eines Vorwurfs.“

„So“ dachte sie und fragte dann wieder:
„Wenn Sie nun aber erlosch...“
„Was ist dabei zu machen!“ antwortete das Mädchen leise.
„Er hat sich doch entzündet. Man darf sich keine Kränkungen gefallen lassen.“

„Ja...“ erwiderte die Mutter gedehnt. „Andererseits wird sein ganz...“
„Ich hab abgesehen!“ erklärte Jeger die Tür öffnend.
„Der Samowar ist er?“ fragte sie, ich hole ihn...“
„Er hob den Samowar auf, brachte ihn herein und sagte:
„Mein jetziger Vater hat für sie den besten hochst eigenhändig mindestens monatlich das Tee taglich gewunden, so wegen er auch dreizehnbüden Jahre freudlich und am Strahlen in dieser Welt ausgebracht hat. Er mag sich Mühe und was Küster im Dorfe Wasser...“

„Was sagen Sie. Sie sind Vater Oswald Sohn?“ rief die Mutter.
„In eigener Person! Aber woher wissen Sie selbiges?“
„Ich bin ja auch von Wostschenski!“
„Wo sind wir Verwandte! Aus welcher Familie sind Sie?“

„Von Ihren Nachbarn... Ich heiße Geregina.“
„Des lahmen Wils Tochter? Die Person ist mir nicht unbekannt. Hat mich einmal liebendes Mal an Ohr geküßt.“

„Sie haben einander gegenüber überhört...“
„Sie haben und lachen.“
„Sie haben und lachen.“
„Sie haben und lachen.“

„Ich muß nun Verzeihung bitten, daß ich hier eigenmächtig mitgebracht! Aber es ist schon ein Jahr, und ich muß noch weit gehen.“

„Wohin?“ In die Stadt?“ fragte die Mutter erkant.
„Ja.“
„Wohin?“ In die Stadt?“ fragte die Mutter erkant.

„Wohin?“ In die Stadt?“ fragte die Mutter erkant.
„Ja.“
„Wohin?“ In die Stadt?“ fragte die Mutter erkant.

„Aber, was wird sie denn anfangen?“
„Aber, was wird sie denn anfangen?“
„Aber, was wird sie denn anfangen?“

„Aber, was wird sie denn anfangen?“
„Aber, was wird sie denn anfangen?“
„Aber, was wird sie denn anfangen?“

„Wo können Sie nur so gehen? Sie und Katalda...“
„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“

„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“

„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“

„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“

„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“

„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“

„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“

„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“

„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“
„Woher es nicht um...“



Die gelehrten Professorenkandidaten wehren sich noch immer gegen die Zulassung der Realgymnasien und Oberrealschulen, gegen die Einführung von Professoren für soziale Medizin und gegen jede vernünftige Reform der Beförderungsbefähnisse, die heute vollkommen ungleich und unfair sind. Auf der anderen Seite lassen sie es sich gefallen, daß die Honorarprofessoren, die die große Mehrheit der Universitätslehrer ausmachen, ihr Leben lang für ein Nimmermehr arbeiten müssen und keinerlei Stimmrecht im Universitätskörper haben und lassen sich von dem Alkohol und Schmarzstoff Extraprofessuren und Honorararbeiten gefallen. Eine gründliche Reform der Universitäten magte natürlich keiner der beiden Parteien vorgeschlagen, aber jeder nötigte an einigen Kleinigkeiten herum. Von der Freiheit der Wissenschaft wurde kein Wort gesprochen.

In einer Abhandlung, neben der gleichzeitig wiederum die Subjektionskommission tagte, wurde das Kapitel gestern erledigt.

Die Nationalliberalen und die preussische Wahlreform.

Ueber die Aussichten der preussischen Wahlreform verbreitet sich in der Nationalistg. der nationalliberale Landtagsabgeordnete Prof. Metzger. Er vertritt, für das nationalliberale Projekt des Pluralwahlrechts Stimmung zu machen und ladet insbesondere Freisinn und Zentrum ein, die Einführung eines Mehrstimmrechts aufzunehmen. Für „nicht ganz ausschließend“ hält er die Einführung des geheimen Stimmrechts, für welches sogar der freisinnige radikale Wahlkreisverein Pland eintritt. Wohl seien die Meinungen der nationalliberalen Fraktion über diesen Punkt noch geteilt, doch werde für ihre endgültige Stellungnahme der nächste nationalliberale Parteitag in Magdeburg von entscheidendem Einfluß sein. Herr Metzger schließt mit den Worten:

Die Frage des preussischen Wahlrechts wird die Parole bilden für die bevorstehende Wahl zum Landtage. Es wird die Aufgabe der Presse sein, immer wieder auf die Notwendigkeit einer Reform hinzuweisen. Die Mißstände sind so groß, daß man nur nötig hat, sie zu konstatieren, daß man nach Lassalle's Prinzip (!) nur so sagen braucht, was ist. Die Freunde der Einführung des Reichstagswahlrechts werden ihr Ziel erreichen; im übrigen aber ist die Erreichung einer zweckmäßigen Reform keineswegs ausgeschlossen.

Man spricht — nach Lassalle's Prinzip — nur aus, was ist, wenn man die Nationalliberalen als die derzeit gefährlichsten Gegner des Reichstagswahlrechts und seinen Einführung in Preußen bezeichnet. Es heißt die Wirklichkeit beschreiben, wenn man neuerdings nationalliberale Politiker vor dem gleichen Wahlrecht als einem in blauerer Ferne liegenden „Engel“ ihr Kompiment machen, während sie sich in der Gegenwart für das Pluralwahlrecht begeistern. Gerade das Pluralwahlrecht ist das „Inerredbare“, während die Einführung des gleichen Wahlrechts nur an der Haltung der Nationalliberalen ein schweres Hindernis findet. Würden die Nationalliberalen für das gleiche Wahlrecht zu haben sein, so wäre unzweifelhaft im nächsten Abgeordnetenhause eine Mehrheit dafür zu finden. Schwierigkeiten, die sich von Seite der Regierung und des Herrenhauses einem solchen Beschluß der zweiten Kammer entgegenstellen, würden durch eine Volksebewegung resp. durch einen kräftigen Reichstagsbeschlusseinstimmig leicht zu überwinden sein. Das Reichstagswahlrecht für Preußen erscheint also nur darum für den Augenblick als dem gewöhnlichen parlamentarischen Wege nicht erreichbar, weil die Nationalliberalen es nicht „erreichen“ wollen.

Damit handeln die Nationalliberalen nicht einmal im Sinne ihrer engeren Fraktionspolitik gefehlt. In einem Abgeordnetenhause des gleichen Wahlrechts würden sie als eine Partei der Mitte für die Regierung geradezu unentbehrlich werden, während sie voraussichtlich in jedem Privilegienparlament gegenüber den Konservativen und dem Zentrum eine recht und bedeutende Rolle spielen müßten. So könnte schließlich ein schlaues nationalliberaler Fraktionspolitiker dem gleichen Wahlrecht um so eher seinen Segen geben, als daß schließlich bis auf weiteres noch das herrliche Herrenhaus bliebe, um etwas allzu demokratische Beschlüsse der zweiten Kammer im haarscharfen Sinne zu korrigieren. Die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen ist also, bei Nichtbetrachtung, eine sehr gemäßigtere liberale Forderung, und wenn die Nationalliberalen selbst für die nicht zu haben sind, so läßt sich eine solche Erscheinung nur aus ihrer Abhängigkeit von konservativen Kapitalistengruppen erklären. Das gleiche Wahlrecht fürchten wie der Feind das Krugstich. Das nationalliberale Pluralwahlrecht ist das Wahlrecht der Großbourgeoisie.

Der Feind, der Qualität, der Reife- und Gutesdarane. Es ist nicht den Junkern zugunsten, daß sie zugunsten dieser Sippe abhandeln könnten.

Streichen wir also — immer nach Lassalle's Prinzip — aus, was ist: Eine Wahlreform ist notwendig, ein Pluralwahlrecht wie jede andere geführte Reform in möglich — „erreichbar“ ist nur das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht.

Freisinnige Arbeiter gegen den Bloß.

Der angeklagte fortgeschrittliche Arbeiter hat am Sonntag in Eisen a. d. M. gehalten.

Zuvor waren etwa 30 Vertreter der Tisch-Druckereien Generalvereins und ebenso viele Delegierte der linksliberalen Arbeiterorganisationen in der freisinnigen Vereinigung war durch den Abg. Rothhoff, die freisinnige Volkspartei durch den Parteisekretär Oberl. Berlin vertreten. Das Referat über die politische Lage und die Arbeiterfrage“ hielt der Parteisekretär der freisinnigen Vereinigung Pösch-Düßeldorf. Er beschloß sich in seinem Vortrag fast ausschließlich mit der Wolkpolitik, die er mit auffallender Schärfe als einen schweren Fehler der freisinnigen Parteien tabelte. Der Reichstagsabgeordnete Rothhoff erklärte, die Minderheit, die nicht auf den Bloß schwöre, sei in der liberalen Fraktionsgemeinschaft im Wasser begriffen, und es werde die Zeit kommen, wo diese Minderheit sich zur Mehrheit wandle. Heute wolle man die Fraktionsgemeinschaft nicht sprengen, deswegen habe sich die Minderheit gefügt.

Eine Entschließung der Versammlung verlangte: 1. eine energische Propaganda für die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Preußen; 2. die Ablehnung des § 7 des Vereinsgesetzes und 3. die Ablehnung jeder weiteren indirekten Steuer. Die Delegierten eruchten ferner die linksliberalen Fraktionen, für einen gefestigten Maximalarbeitsatz einzutreten, für einen gesetzlichen Schutz der Arbeiter in den Dörfern und Walgenorten und für eine gesetzliche Regelung des Pensionswesens. Schließlich eruchte der Arbeiterpartei um Ablehnung des Gesetzes über die Arbeitskammern in seiner jetzigen Fassung.

Man hielt aus diesen Beschüssen, daß die sozialdemokratische Propaganda auf die Tisch-Druckereien Arbeiter doch schon einigermaßen beherrschend gewirkt hat.

Dernburg's scharfe Kritik der bisherigen Kolonialpolitik in der Budgetkommission des Reichstags hat den heftigsten Jörn gerade vier Gruppen hervorgerufen, die vor einem Jahre den jetzt amtierenden Kolonialminister als Retter begrüßten. Die Rhein-Westf. Ztg., die Hamb. Nachr., die Zgl. Rundschau und ähnliche Blätter holen alle alle Vrasen aus der vorjährigen Wahlagitiation hervor, um sie Herrn Dernburg an den Kopf zu werfen. Beispielsweise schreibt das erlangenste Blatt:

Wozu hat Deutschland Kolonialpolitik getrieben? Im einigen Millionen Panis, Goutentons, Maßis als „Brüder“ und „Vollgenossen“ zur Verbesserung seiner Rasse zu erwerben? Wozu jind all die Vioniere nach Afrika gezogen, wozu haben in Südwest 2000 Deutsche ihr Leben gelassen? Im die hiesigen Stämmen Heros zu den niederträchtigen weißen Pändern zu retten? Wozu verwalten wir seit janzig Jahren unsere Schutzgebiete? Damit werden nicht Reg. Banuas, Araber und andere minderwertige Völker unsere Plangerei und Beamten vor Gericht als gleichwertig gegenüberstellen? Wozu hat das deutsche Volk die Hunderte von Millionen für Kolonien ausgegeben? Das Arabier und Orieden dort Geschäfte machen und der Deutsche schikaniert wird? Die Frage zu stellen, heißt sie verneinen. Auch die Deutsche Tagesztg. faßt ihr Urteil dahin zusammen:

So lehnen wir die Dernburg'sche Regerechtsfindung ebenso ab, wie sein ganzes Programm. Es muß gefehalten werden an den alten Grundlagen unserer Politik, die darauf ausgeht, den Weigen als Sauerjeit in den schwarzen Drei hineinzubringen. Wir können nicht 300 Jahre warten, bis nach Dernburg die Regerechtsfindung Arbeit des Gouvernements und nachgefragt sind. Die müssen mit beiden Füßen in das Meer, das die Weltzug bringt, hinein, und die Kunde finden sich sehr gut damit ab.

„Kultur“ heißt in Oertels Sprachgebrauch Elaberei der schwarzen Landarbeiter drüben, der weigen hüben. Die sittliche Entrüftung derer die für ihren Profit fürchten, ist allgemein.

Meinlat: 0.0. Zur Reichstagsreform will das Reichstagsg. aus Berlin erfahren haben, daß die Aussprache des Reichstags mit den stimmungsführenden Mitgliedern des Bundesrats über die Reichstagsreform am Donnerstag keine positiven Resultate ergeben habe. — Dazu bemerkt die in Reichstagsangelegenheiten meist wohlunterrichtete Germania: „Mit ihrer Meinung hat es unferes Wissens keine Wichtigkeit.“

Der neue Staatssekretär für das Reichsbudget, wie man jetzt besser für Reichsbudget sagen muß, Herr Schulze, hat gestern offiziell sein Amt angetreten.

Sein iustigen Beitrag zur Frage des Pluralwahlrechts hat Herr Dernburg in seiner letzten großen Rede in der Budgetkommission geliefert. Herr Dernburg hielt nämlich dort dem Reichstag Kolonialpolitik voran in Hinsicht, vorangesetzt, daß viele die Genehmigung des Bundesrats und die feierliche Sanktion erhalten sollten. Herr Dernburg ist also eine einfache haarschneidende Tatsache, die sehr vielen politisch tätigen Arbeitern im Schlafe noch geläufig ist, völlig unbekannt. Er weiß nicht, daß nach der Reichsverfassung Gesetzesvorlagen keiner kaiserlichen Vorse oder Nachsicht bedürfen, daß Bundesrat und Reichstag die beiden einzigen Faktoren der Reichsgesetzgebung sind. Herr Dernburg glaubt dabei gewiß zu den Gebildeten, er sieht auf der zweitenhöchsten Stufe der deutschen Reichsbeamtenliste — aber er hat nie Zeit genommen, sich mit den einfachsten Tatsachen des deutschen Reichsrechts bekannt zu machen. Damit ist wieder einmal an einem drastischen Fall zu sehen, wie überaus groß die politische Unwissenheit jener Schichten ist, deren Bildung und Reife durch ein Pluralwahlrecht privilegiert werden soll.

Der Ministerpräsident für Spiritusmonopol und Tabaksteuer. Der Reichstagsabgeordnete Hermann, der der freisinnigen Volkspartei angehört, hat an ein nordpreussisches Blatt eine Zuschrift gerichtet, in der er erklärt, daß er alle auf die Erhöhung der Steuern auf notwendige Lebensmittel gerichtete Vorschläge unbedingt ablehne; Spiritus und Tabak seien aber keine notwendigen Lebensmittel; deshalb könne der Freisinn, ohne seinem Programm untreu zu werden, eine Erhöhung der Steuereinnahmen aus diesen beiden Verbrauchsartikeln zu stimmen, und es schele in der freisinnigen Volkspartei nicht an Stimmen, die diesen Weg als durchaus gangbar hielten.

Kopff, Wiener, Fischbeck, Rudgan, Ohlting usw. sind für alles zu haben, was die Regierung will.

Es bleibt bei der Staatsflauei. Offiziell wird aus Berlin gemeldet: Der Erlass des Gouverneurs von Süddeutsche betreffend Aufhebung der Kriegsgesellschaft der Heros, dessen Anfristung für Kaisers Geburtstag geplant war, ist nicht in Kraft getreten, da in letzter Zeit zu viele Heros entlaufen sind.

Rechtsmündige Behandlung und genügende Ernährung sind ebenfalls nicht die Ursachen zum Entlaufen gewesen. Die Kriegsgesellschaft“ wirkt berat, daß die Heros Hunger und Durst in den Sandwüsten und ein Leben voller Verfolgungen der deutschen Staatsflauei vorziehen.

Ein Sudverratsprozeß wird am Donnerstag wieder einmal das Reichsgesetz beschäftigen. Angeklagt ist der Mediziner des anatomischen Institutes Dr. Freie Arbeiter, der frühere Forner Rudolf Dersch wegen Vorbereitung eines höherwertigeren Unternehmens“. Es handelt sich um anti-militärische Propaganda.

Soldatenelbstmorde. In Berlin verjuchte der Gardeulan Lech sich zu deutsche Ge. Er schloß sich mit seinem Arabiner ein in die Brust und vermundete sich tödlich. — In Pritzwald erschloß sich der Man Priglow vom Illanensregiment Nr. 3, nachdem er aus dem Arrest entlassen war.

Ausland.

Frankreich. Die Maroff-Affäre in der Kammer. In der gestrigen Kammerung stellte Jaures an den Minister des Äußeren Mich die angekündigte Anfrage bezüglich Maroff. Jaures wünschte Aufklärung über die Angelegenheit, welche Abdul Aziz gewährt wurde, sowie Aufklärung darüber, weshalb General d'Amade nach dem Verleite Maroff's Schrift an die Wände seine Anfraktionen abgemauert habe, bevor er seinen Maroff 30 Kilometer von der Küste entfernt vornahm. Michom erklärte in seiner Antwort, daß der Brief Maroff's an den französischen Vertreter in Casablanca nicht ernst zu nehmen bezeichnet werden sei. Maroff'sch predigte überall den Krieg gegen die Franzosen und es ist nicht möglich, daß Frankreich in

„Das habe ich nicht gewollt“ erwiderte die Mutter nach kurzem Schweigen. Vater spricht nicht von sich. Jetzt ist ihr das Mädchen noch mehr leid. Sie blizte unwillkürlich und ägerlich auf den Besuch und sagte:

„Sie hätten sie begleitet!“

„Was sich schwerlich einrichten läßt!“ erwiderte Jeger ruhig. „Ich habe hier maßlos auf tun, und muß von frühmorgens an den ganzen Tag hin und her laufen. Keine angenehme Arbeit bei meinem Väter.“

„Ein gutes Mädchen“, sagte die Mutter unbestimmt, indem sie an das baidie, was Jeger ihr mitgeteilt. Es kranfte sie, die Neugierde nicht von ihrem Sohne, sondern von diesem fremden Menschen gehört zu haben; sie preßte die Lippen zusammen und sentte die Brauen.

„Wang richtig, sie ist gut!“ riefte Jeger. „Weißt jwar immer noch die Abelle heraus, aber das gibt sich schon. Ich sehe, sie tut Ihnen leid. . . Das hat keinen Grund! Ihr Herz reißt einfach nicht, Gewatterin, wenn Sie alle Abellen, die wir da sind, bebauen wollen. . . Eigentlich hat Freund von uns es leid. . . Zum Beispiel lehrte kürzlich ein kranke von mir aus der Vernehmung zurück. . . Als er aus Wladivostok — erwarteten Frau und Kind ihn in Smolensk, und als er in Smolensk erjchien, sahen sie in Moskau bereits im Gefängnis. Jetzt ziehen die Gatten abwechselnd nach Sibirien. Ich hatte auch eine Frau, ein reißendes Wesen — fünf Jahre dieses Leben haben gegel, sie ist Frau zu bringen.“

Er trat in einen Raum zu Glas Tee und ergabte weiter. Er sprach von den Jorden und Monaten, die er im Gefängnis, in der Verbannung zuebrachte, sprach von verschiedenen Unglücksfällen, vom Warden im Gefängnisse, vom Hunger in Sibirien; die Mutter sah ihn an, hörte ihm zu und wunderte sich, wie einfach und ruhig er an diesem Leben voller Weiden, Verfolgungen und Widerslungen sprach.

„Wer lassen Sie uns von unferer Angelegenheit sprechen!“ Seine Stimme veränderte sich, sein Gesicht wurde ernster. Juerst fragte er sie, wie sie die Abgäbter in die Abdrift zu bringen gedachte, und die Mutter wunderte sich über seine genaue Kenntnis verschiedener Einzelheiten.

Als das erledigt war sprachte sie wieder über ihr Seimatsdorf; er klererte sie aber nicht nachlässig in ihrer Bergangenheit, und die erjchien ihr sonderbar abwärts einem Eumpe, der schleimlich mit kleinen Ebligeln bedekt und mit garten, feis fuchtsam zitternden Epen, niedrigen Tannen und zwischen den Sineeln bekräuterten, weißen Vieken bestanden ist. Die Vieken wuchsen englam, und wenn sie fünf Jahre auf dem Boden der kranke Wälder anwachsen, sind sie ein gutes und starben ab. . . Sie sah dieses Bild vor sich, und ihr wurde unerträglich mel uns Herz. Vor ihr stand die Madergehalt mit scharrem, energischem Gesichtsausdruck. Sie schritt jetzt in

der Finsternis zwischen leuchten Sänesetzen einsam, müde dahin. . . Ihr Gesicht wuschte sich ein einziger flatterer Helm mit eiferem Gitter. Vielleicht schließ er nicht, sondern dachte noch nach. . . Aber er dachte nicht an seine Mutter, er hatte ein Wesen, das ihm näher stand. Schwere Gedanken zogen wie eine bunte Wolke durch ihr Inneres und umklammerten ihre Herz. . .

„Sie sind müde, Mutter! Wollen wir uns nicht bitte schlafen legen?“ sagte Jeger lachend.

„Sie verabschiedete sich von ihm und ging mit der Seite vor auf in die Küche; im Herzen ein scharfes, bitteres Gefühl. Am nächsten Morgen beim Tee fragte Jeger sie:

„Wenn man Sie nun erwischt und fragt, woher Sie all diese legerischen Schriften haben — was werden Sie dann sagen?“

„Gelt Sie nichts an, sage ich“, erwiderte sie.

„Damit sind Sie sicherlich nicht einverstanden!“ erwiderte Jeger. „Sie sind seit davon überzeugt, daß Sie das sehr wohl angeht. . . Und sie werden Sie lange und hartnäckig befragen.“

„Ich sage es aber nicht!“

„Dann gibt es aber Gefängnis!“

„Nun, was macht das? Gott sei Dank — wenn ich dazu wenigstens noch lauge!“ sagte er schwer atmend. „Wer hat mich denn sonst nötig? Niemand. . . Soldaten werden sie mich nicht.“

„Ost!“ sagte Jeger, sie aufmerksam anblickend. „Soldaten werden sie Sie nicht. . . aber wer etwas wert ist, muß sich doch in acht nehmen.“

„Das lernt man sonst bei Ihnen nicht!“ erwiderte die Mutter lächelnd.

Nach kurzem Schweigen ging Jeger im Zimmer auf und ab, trat dann zu ihr und sagte:

„Ich schauer, Landsmännin! Ich fühle es — Sie haben es sehr schwer!“

„Das haben alle!“ erwiderte sie mit der Hand abwehrend. „Vielleicht haben nur die es etwas leichter, die es verstehen. Ich fange aber auch allmählich an zu verstehen, was die Menschen wollen. . .“

„Wenn Sie das verstehen, Gewatterin, so heißt das, alle Menschen haben Sie nötig. . . alle“, sagte Jeger ernst und streng.

„Sie blizte ihn an und lächelte schweigend. Mittags bewachte sie ruhig und gefächelmäßig ihre Brust mit Schritten und tat das so geschickt und bequem, daß Jeger berrnigt mit der Junge schlange und erklärte:

„Gärt gut, wie ein guter Deutscher sagt, wenn er sein Denken Wächter hinter die Hand gepoffen hat. Sie hat die Kunst, die Welt zu verändern. Sie blizte noch mel ein gutes, altes, großes Weib. Alle guten Götter segnen Ihr Verginnen!“

„Eine halbe Stunde darauf stand sie unter ihrer Würde ruhig und lächer am Abdrift. Zwei Wächter, die durch den Kopf der Arbeiter erregt waren, befehlten alle Leute, die in den Hof traten und schimpften sich mit ihnen herum. Seitwärts stand ein Polizist und ein dünnbeiniger Mensch mit rotem Gesicht und unruhigen Augen. Die Mutter legte ihr Schulterschuld von einer Seite auf die andere und blizte heimlich den Wächser an — sie fühlte, daß es ein Spion sei.

Ein grauer, lediger Würstchen in den Waden geflohenen Müße schrie den Wächtern, die ihn unterjuchten, zu:

„Ihr Zeufel, sollt doch den Kopf und nicht die Tadeln unterjuchen!“

„Ein Wächter antwortete:

„Du hast auf dem Kopf ja doch nichts anderes als Laue. . .“

„Ist ja Euer Gehärd, Laue und nicht seine Fische zu fangen!“ rief der Arbeiter zurück.

Der Spion warf ihm einen schellenen Blick zu und spudte aus:

„Nicht mich doch wenigstens durch!“ die Mutter. „Seht doch, jemand mit einer Laue, verdammt, bricht mir ja!“

„Womwärts, womwärts!“ schrie der Wächter böse. „Die hat auch schon was zu sagen. . .“

Die Mutter ging an ihren Stand, stellte die Töpfe auf die Erde, wuschte sich den Schweiß vom Gesicht und blizte um sich. Solort trat die Schlosser Gewidre Gussen auf sie zu und der frage, Wochst, frage, Wochst, frage stimmungselnd laut:

„Ost Du Wächter?“

„Wochen bringe ich sie!“ erwiderte sie.

Das war das Stidmord. Die Wienen der Brüder Märkten sich auf. Jwan konnte nicht an sich halten und rief:

„Gott, Jwan! Gottes, das ist famos. . . Zwei Wächter, die durch den Kopf der Arbeiter erregt waren, befehlten alle Leute, die in den Hof traten und schimpften sich mit ihnen herum. Seitwärts stand ein Polizist und ein dünnbeiniger Mensch mit rotem Gesicht und unruhigen Augen. Die Mutter legte ihr Schulterschuld von einer Seite auf die andere und blizte heimlich den Wächser an — sie fühlte, daß es ein Spion sei.

„Wochen bringe ich sie!“ erwiderte sie.

„Wochen bringe ich sie!“ erwiderte sie.

Donnerstag, den 27. Februar, abends 8¹/₂ Uhr im grossen Saale des „Volksparke“

grosse öff. Zimmerer-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Beschlüsse des Mannheimer und Essener Parteitages Inbezug auf den Anschluss der Freien Vereinigung an die Zentralverbände.
Referent: Reichstagsabgeordneter **A. Albrecht.**

Zu dieser Versammlung werden nicht allein sämtliche Zimmerer, sondern auch die übrigen Arbeiter, namentlich aber die Gewerkschaftsvorstände, zu zahlreichem Besuch eingeladen.
Der Einberufer.

Süssmilch's
Walhalla-Theater.
Nur noch 4 Abende (inkl. heute Dienstag) Gastspiel

Saharet

Kolossaler Erfolg.

Ausserdem das übrige glänzende Programm.

Logen 3.— Mk., 1. Rang 2.25 Mk. bzw. 1.75 Mk., Sperrsitze 1.75 Mk. Saal 1.95 Mk., 2. Rang 50 Pfg. exkl. städt. Billetsteuer.

Ververkauft während des obigen Gastspiels ohne Preisermässigung nur im Theaterbureau.

Jeden Mittwoch Familien-Vorstellung nur lebender Photographien nachm. 4 Uhr:
zu kleinen Preisen. Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Saharet 10 Uhr 15 Min.

Dresdner Felsenkeller-Biere

behaupten ihren seit über einem halben Jahrhundert erworbenen guten Ruf.

Konsum-Verein Unterröblingen a. S. und Umgegend. E. G. m. b. H.

Die Kasssumme der Genossen betrug 720 Mark, was hierdurch nachträglich bekannt gegeben wird.
Der Vorstand des Konsum-Vereins Unter-Röblingen E. G. m. b. H.
F. Henze, T. Mass, A. Hauckel, H. Kauchus.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Elsterwerda.
Sonnabend, den 20. Februar:
Winter-Vergnügen
verbunden mit **Theater.**
Zur Aufführung gelangt: **Die alte Handschrift.**
Anfang 8 Uhr. Ohne Karten kein Einlass.
Auskwärtige Kollegen legitimiert das Verbandsbuch.
Das Komitee.

Nur Karl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung u. Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt erfrischend u. geberuhigend, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie geüben sollen, nur **Karl Koch's Nährzwieback**.
Er hat in 100, 20, 30 u. 50 Gramm-Portionen in den Apotheken, Drogerien, Kolonialwarenhandlungen und in den bekannten Verkaufsstellen.

Caramel-Malz-Bier.

Schutzmarke. Pelikan mit Jungen.



Best bekömmlich! Fast alkoholfrei!

Heinrich Müllers Wwe., Schwemme-Brauerei.
Überall erhältlich!
Lieferant auch von Volksparke sowie Allgemeinen Konsumverein.

Freund & Müller Halle a. S.

Leipzigerstrasse 54 am Riebeckplatz.

Gummbälle, Haarschmuck, Kreisel, Lederwaren, Märbel, Posamenten, sowie sämtliche Frühjahrsartikel. Stahlwaren.

Rothenburger Versicherungs-Anstalt a. G.

Gegründet 1856 in Görlitz Gegründet 1856
Zugelassen zum Geschäftsbetriebe im ganz. Deutschen Reiche

Grösste deutsche Anstalt für Sterbegeld-Versicherung.
Billige Beiträge. Sehr vorteilhafte Bedingungen.
Alle Uebererschüsse fallen den Mitgliedern zu.
Dividende seit 1898 ständig 25% eines Jahresbetrages, für ältere Versicherungen 50%.

Versicherungsbestand 1/4 Million Reichsmark. über 20,2 Millionen M. Gesamtvermögen 24,2 Millionen M.
Seither ausgezahlt Sterbegelder etc. 18,4 Millionen M.
Seither an die Mitglieder gezahlte Dividende ca. 6,3 Millionen M.
Höchstausschlagige Versicherungssumme 3000 M., zahlbar nach Wahl auch schon bei Lebzeiten. Keine ärztliche Untersuchung.

Neu aufgenommen:
Kinder-Versicherung bis zu 1000 M. (ebenfalls mit Gewinnbeteiligung).
Nähere Auskunft erteilen und Anträge nehmen entgegen die Direktion sowie die Einnahmestelle der Anstalt.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richards.

Mittwoch den 26. Febr.:
158. Ab.-Vorstellung. 2. Viertel. Umtauschkarten gültig.
Novität! **Novität!**
Zum 5. Male: **Panne.**
Aufspiel in 3 Akten von Rich. Stornowand. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag den 27. Febr.:
159. Ab.-Vorstellung. 3. Viertel. Umtauschkarten gültig.
8. Vorstell. im Zyklus literarisch-verwalteter Novitäten.
Novität! **Novität!**
Zum 1. Male: **Die Schmuggler.**
Glückliche Komödie in 4 Akten von Arthur Dinter.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Foller.
Schauspiel des **Verl. Apollo-Ensembles**
Nur noch 4 Tage:
Die Liebesfestung.
Im 3. Akt:
Das pompöse Ballett „Nürnberger Spielzeug“.
Keine Preiserhöhung!!

Rosfleisch.

Nur prima Ware, sowie alle höchsten Sortenwaren jeden Abend die bekannte **H. Werm.**
M. Behner, fests. **Sozialdemokratischer und Buchhändler.**
Bieherberkäufer: Buch, Fügen, Rosenkranz, Zeugern u. Vogel in Freyburg.

Montag früh 4 1/2 Uhr verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Maler **Heinrich Radeck** im 45. Lebensjahre.
Um stille Beileid bitten die trauernd Hinterbliebenen **Wilhelmine Radeck u. Kinder.**
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkreis.

Den Mitgliedern zur Nachricht, dass unser langjähriges Mitglied, der Maler **Heinrich Radeck** verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Febr. nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.
Um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Halle.

(Mitgl. d. Arb.-Radfahrerbundes Solidarität.)
Montag früh verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser stiller, der Maler **Heinrich Radeck.**
Wir verlieren in ihm einen eifrigen und ehrsüchtigen Sportgenossen.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.
Treffpunkt der Sportgenossen 1/2 12 Uhr in S. 11, Deffauerstr.
Um recht zahlreichem Beteiligungs der Sportgenossen ersucht
Der Vorstand.

50 eigene Fisch-Dampfer.

Nordsee-Halle.

Seefische billig!

Von frischer Sendung empfohlen wie:

- H. Kabeljau im Einschnitt p. Vid. 25 Pf.
- H. Seezachs im Einschnitt p. Vid. 25 Pf.
- H. Schellfisch im Einschnitt p. Vid. 30 Pf.
- La. Delgal. Schellfisch, groß p. Vid. 40 Pf.
- La. Delgal. Schellfisch, mittel p. Vid. 30 Pf.
- La. Delgal. Schellfisch, Portions p. Vid. 25 Pf.
- Bratfisch, p. Vid. 20 Pf.
- Goldbrat p. Vid. 25 Pf.
- Anrucheln p. Vid. 25 Pf.
- Roteletten, Draferia p. Vid. 30 Pf.
- Unterholländ. Roteletten p. Vid. 60 Pf.
- Notungen, la., große helle p. Vid. 50 Pf.
- Schollen, fr., mittelgroße p. Vid. 50 Pf.
- Bratfisch, p. Vid. 25 Pf.
- Jander, la., Qualität p. Vid. 80 Pf.
- Lafel-Sander, feiner p. Vid. 100 Pf.
- H. Sellbutt im Einschnitt p. Vid. 120 Pf.
- Lebende Spiegelfarphen p. Vid. 100 Pf.

Nordsee-Halle

der Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“, Große Kirchstraße 58.
Telephon 1275.
Eigener Seehafen.

Solide Familien

erhalten samt Wäscheartikel, Gardinen, Kleiderstoffe etc. in reeller Ware auf Zahlung bei **Fr. Gross, Barfüßerstr. 16.**

Todes-Anzeige.

Montag früh 7 1/2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber **Willy** im Alter von 8 Jahren.
Beiz. den 24. Febr. 1908.
Karl Hillmann u. Frau
Eltern, geb. Bohn.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr von Raffstraße 11 aus statt.

Heinrich Radeck

Den Mitgliedern zur Nachricht, dass unser langjähriges Mitglied, der Maler **Heinrich Radeck** verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Febr. nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.
Um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Nachruf.

Am Montag früh 4 1/2 Uhr verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser altes, treues Mitglied, der Maler **Heinrich Radeck** im 45. Lebensjahre. Sein Andenken halten in Ehren
Die Mitglieder d. Verbandes d. Maler, Lackierer und Anstreicher, Filiale Halle.
NB. Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes, Beckenstraße, aus statt.
Die Kollegen werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.
Die Erbschaftswahl.

„Mit sich selbst sprechen. Arbeitstüchtigkeit herrsche besonders im
„Kangaroo. Bezieht man eigentlich im Wege, die 50 000 M. zu
„bewilligen? Nicht so. Die erste Parteivorstellung hat sich
„unermüdet, daß Mittel notwendig sind; also durch Bewilligung
„der 50 000 M. könne die Stadt einen Schaden erleiden. —
„Das Resultat der Abstimmung über den Antrag unserer Ge-
„nossen war — Ablehnung. Dafür stimmten nur unsere Ge-
„nossen und die Stadt. Rühme und Prof. v. Hume. — Der
„selbstverständliche Antrag Schmidt wurde angenommen. Was
„hand im Wege, den Betrag bis zu 50 000 M. zu bewilligen?
„Nur die soziale Rücksicht.

Lebtens ging es in der Sitzung allgemein hoch sozial-
politisch her. Den Vogel dabei schoss der Stadtrat Dr. Wulff
ab, der, als unser Genosse Emmer die Entlassung der alten
Straßenkehrer rügte, ohne rot zu werden, die Worte aus sprach:
„Wir sind kein Verleugungsministerium für die Armen, im
„Grunde genommen hat Herr Dr. Wulff recht. Arme werden
„nicht betört, wohl aber hohe vermögende Beamte, die beträch-
„liche Pensionen erhalten.

Was ist eine angemessene Mittagspause im Sinne des § 139 c
der Gewerbeordnung?

Diese, für Angestellte in offenen Verkaufsstellen und den da-
zu gehörigen Schreibstuden und Lagerzimmern, wichtige Frage
hatte das Kammergericht zu entscheiden. Der § 139 c der Ge-
werbeordnung, der die Ruhezeiten dieser Angestellten regelt,
bestimmt in seinem Absatz 3: „Innerhalb der Arbeitszeit muß
den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern eine ange-
messene Mittagspause gewährt werden.“ Damit sind die
Ruhezeiten gemeint, die tagelange das Geschäft oder Geschäfts-
schade nicht zum Zwecke der Einnahme eines Mittagsmahl-
verlassen, denn der Paragraph lautet fort: „Zur Befreiung, Be-
rühmung und Arbeiter, die ihre Hauptmahlzeit außerhalb des
Verkaufsstelles enthaltenden Gebäudes einnehmen, muß diese
Pause mindestens eine und eine halbe Stunde betragen.“

Beim Vergehen gegen den Absatz 3 des § 139 c war der
Kaufmann Nibel in Berlin dem Landgericht zu einer Geld-
strafe von 5 M. verurteilt worden, und zwar auf Grund des
folgenden Sachverhalts: Nibel hat in Berlin eine Reihe kleiner
Konsumgeschäfte, die er durch sogenannte Hilfs-
leiterinnen verwaltet läßt. In einem der Geschäfte war eine
Hilfsleiterin Frau A. „Hilfsleiterin“, d. h. sie war Verkäuferin.
Neben einem festen Gehalt bezog sie ein Prozent der Ein-
nahme, die täglich im Durchschnitt etwa 20 M. betrug. Ihre
Geschäftszeit war von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Eine
bestimmte Pause war nicht vereinbart. Es war der Dame
angeblichst, wobei sie Essen im Geschäft zu bereiten und
einzuwischen, was sie auch tat.

Der Angeklagte Frau A. (wie auch seine anderen
„Hilfsleiterinnen“) als selbständige Geschäftsleiterinnen
betrachtet wissen und machte geltend, es lände § 139 c auf sie
keine Anwendung. Das Landgericht verurteilte ihn aber,
wie schon gesagt, und vernahm seine Einwände, indem es aus-
sprach: Zweifellos ist Frau A. Gehilfin im Sinne des Gesetzes.
Sie sei Verkäuferin. Die Art der Befolgung sei belanglos.
Wenn Angeklagter ihr anheimstellt, das Essen im Geschäft zu
bereiten und einzuwischen, wann sie Zeit finde, dann sei das
nicht als Gewährung einer angemessenen Mittagspause an-
zusehen. Zum Bereiten und Einwischen des Mahls hätte die
Beugin A. mindestens eine halbe Stunde bedürft. Während
der Zeit hätte die Arbeit völlig unterbleiben müssen. Nur dann
könne von einer Pause die Rede sein.

Die Verkäuferin sei aber bei Bereitung und Einwischen ihres
Mittagsessens immer durch Stunden geleitet worden. Weshalb
sei das Essen angebracht. Der Angeklagte hätte für eine richtige
und angemessene Pause im erwünschten Sinne sorgen müssen.
Wenn es sich nicht anders machen ließ, hätte das Geschäft
solange geschlossen werden müssen.

Der Angeklagte legte Revision ein, wiederholte seine Ein-
wände und betonte noch, daß Frau A. damit zufrieden gewesen
sei, daß sie während der Geschäftszeit im Geschäft das Mittag
bereiten und essen sollte.

Der erste Strafsenat des Kammergerichts verwarf die
Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: Ohne
Rechtsstimmum habe das Landgericht Frau A. als Gehilfin im
Sinne des § 139 c angesehen. Wenn ihr somit nach dem Ge-
setze eine angemessene Mittagspause zu gewähren war, dann
sei das so zu verstehen, daß der betreffende Geschäftsherr dafür
sorgen müsse, daß der Gehilfin kein Mittagessen in Ruhe ge-
geben könne. Die Vorschriften seien als sozialpolitische im
Interesse der Wirtschaften erlassen. Es sei, was
zu läßt, daß der wirtschaftliche Betrieb konstant der Ge-
schäftsbetrieb irgendwelche Abmachungen mit den Angestellten
treffen, die ihre Wirkung ausüben sollten. Wenn Nibel
keine gewisse Ruhezeit zum fröhlichen Zweck gewährte, sondern
jeden Mißbrauch sich in seinem Betriebe breit machen, dann
sei er eben zu bestrafen. (Es fiel noch eine Anmerkung, die
ein deutliches Verwundern über die allerdings sehr niedrige
Strafe erkennen ließ.)

Schlusssatz dankt die Arbeiterklasse ihre Siege der ersten Tage.
Die ersten Akte der provisorischen Regierung zeigen davon.
Die letzten Akte die bedeutendsten folgen. Soweit sie eine Aner-
kennung der Arbeiterkraft und der Arbeiterbewegung zeigen.
2. Februar. Vierundachtzig Bataillone der Nationalgarde
werden unzureichend in die Stadt Berlin rekrutiert.
Die Nationalgardisten erhalten einen Sold von 1.50 Fr. täglich
und werden auf Kosten des Vaterlandes bewahrt und be-
halten.

2. Februar. Die Regierung der französischen Republik ver-
pflichtet sich, allen Bürgern Arbeit zu garantieren. Sie erkennt
an, daß die Arbeiter sich untereinander vereinigen sollen, um
den gerechten Nutzen ihrer Arbeit zu genießen. Die Regierung
gibt den Arbeitern die fällige Mittel der Stillefrist wieder
zurück.

2. Februar. Die Regierung beordert die unzureichliche Ge-
winnung von Nationalgardestreitkräften.
2. März. Der Arbeitstag der Arbeiter wird um eine
Stunde herabgesetzt; er ist demnach in Paris, wo er erst Stunden
war, auf zehn Stunden, und in der Provinz, wo er zwölf Stun-
den war, auf elf Stunden herabgesetzt. Die Ausbeutung der Ar-
beiter durch Kapitalbesitzer oder Arbeitgeber ist aufgehoben.
2. März. Die provisorische Regierung der Republik, befehlt
dem Volke auszuüben, so bald wie möglich in die Hände einer des-
vollständigen Regierung zurückzugeben, beordert: 1. Die Wahl-
leiter der Kantone zu ernennen. 2. Die Bestimmungen, um die
Vorbereitung zur Nationalversammlung zu wählen, die die
Konstitution beschließen soll.

2. Die Wahl hat die Verbesserung zur Grundlage. 3. Die
Wahl ist direkt und allgemein. 4. Wähler sind alle Franzosen,
die 21 Jahre alt sind. 5. Wähler sind alle Franzosen,
die 21 Jahre alt sind. 6. Die Bestimmungen sind allgemein.
7. Alle Bürger wählen im Departement ihres Kantons mittelst
der öffentlichen Wahl.

Was enthalten unsern Akt und wie übergehen die
Machtvollkommen der Bourgeoisie, um die Forderungen des Prole-
tariats in eine Faser zu verwandeln. Die Bourgeoisie hat den
Zweck der Arbeiter zu zerstören. Die Arbeiter haben die
Fähigkeit, die politische Macht zu ergreifen, so daß sie nicht hin-
dern können, daß die Arbeiterklasse eine politische Macht ge-
worden ist, die den empfindlichen des Sozialismus organisiert.

Die Arbeiter um den verdienten Lohn geprellt werden.

Die Erdoberfläche der Waarer wurde in Nr. 46 des
Wochenblattes eine Mitteilung, daß der Bau des Internationals
Bücherei, Hoffstraße, geendet ist, indem die Arbeiter, deren
Lohn nicht erhalten hätten. Da die Bauhelfer ebenfalls
daran beteiligt sind und in letzter Zeit derartige Fälle öfters
zu verzeichnen sind, mögen einige Zeilen Aufmerksamkeit
geben, wie effizient die Arbeiter betrogen werden. Durch die
der nicht selbst sondern im Namen seiner Frau die Bauleitung
gekauft hat und den Bau ausführt, ist wohl nicht derjenige,
der die Arbeiter um den Lohn geprellt hat, sondern der Be-
trüger ist ganz wo anders zu finden. Er resp. seine Frau hat
nicht etwa die Bauleitung von dem eigentlichen Besitzer
gelkauft, sondern der Käufer muß erst andere Personen in die
Hände fallen, die Vermittler diese Bauleitung für den
wirklichen Besitzer verschleiben. Dadurch weiß der Besitzer in
der Öffentlichkeit das Datum von sich abzumachen, als Ge-
müthlicher zu gelten oder gar Schuld an dem Bankrott zu sein.
Denn nur durch irgendwelche Ursachen der sogenannte Bau-
herr abgemurrt werden soll, erhält er seine Anweisung mehr,
Geld von der Bank zu erhalten, dann kann er niemand mehr
bezahlen und dann erhalten die Arbeiter eben auch nichts.
Wenn gesagt wird, stellt sich heraus, daß der „Bauer“ über
keine Mittel verfügt und die Arbeiter haben das Nachsehen,
dann ist Mensch ist haltbar für den Lohn. Angehts solcher
Vorfälle muß es die höchste Zeit, daß die Wandlungs-
anträge der Sozialdemokraten in den Parlamenten für die
Rechtsgarantien der Löhne im Gesetz eingeführt werden, um die
Arbeiter gegen derartige Betrugereien zu schützen. Der einzige
Weg, welcher den Arbeitern gegen den Betrugung sichert, ist
die öffentliche Versteigerung der Bauleitung, die baugewerbliche
Arbeitergesellschaft wird, bei der Lohn gekauft ist, um die
jenigen zu treffen, welche die eigentlichen Schuldigen sind. Mit
aller Macht werden wir daher dafür sorgen, daß auch auf offen-
benannter Bauleitung die Arbeiter und Bauarbeiter zu ihrem
fairen verdienten Lohn gelangen, denn die Arbeit wird nicht
eher aufgenommen.

* Achtung, Metallarbeiter! Sämtliche Formen, Kern-
macher und Gießerarbeiten der Firma Dicker u. Wern-
burg, Luthstraße 123, legen gestern, Montag, die Arbeit
wegen Lohnstreikens nieder. Die Metallarbeiter werden in
den nächsten Tagen wieder in die Werkstätten gehen, als Ge-
schäftsmutter zu gelten oder gar Schuld an dem Bankrott zu sein.
Denn nur durch irgendwelche Ursachen der sogenannte Bau-
herr abgemurrt werden soll, erhält er seine Anweisung mehr,
Geld von der Bank zu erhalten, dann kann er niemand mehr
bezahlen und dann erhalten die Arbeiter eben auch nichts.
Wenn gesagt wird, stellt sich heraus, daß der „Bauer“ über
keine Mittel verfügt und die Arbeiter haben das Nachsehen,
dann ist Mensch ist haltbar für den Lohn. Angehts solcher
Vorfälle muß es die höchste Zeit, daß die Wandlungs-
anträge der Sozialdemokraten in den Parlamenten für die
Rechtsgarantien der Löhne im Gesetz eingeführt werden, um die
Arbeiter gegen derartige Betrugereien zu schützen. Der einzige
Weg, welcher den Arbeitern gegen den Betrugung sichert, ist
die öffentliche Versteigerung der Bauleitung, die baugewerbliche
Arbeitergesellschaft wird, bei der Lohn gekauft ist, um die
jenigen zu treffen, welche die eigentlichen Schuldigen sind. Mit
aller Macht werden wir daher dafür sorgen, daß auch auf offen-
benannter Bauleitung die Arbeiter und Bauarbeiter zu ihrem
fairen verdienten Lohn gelangen, denn die Arbeit wird nicht
eher aufgenommen.

* Eine öffentliche Zimmer-Verammlung findet
Donnerstag, den 27. Februar, abends 9 1/2 Uhr, im Volks-
park statt. Genosse Albert wird über die Verhältnisse der
Wohnheim- und kleiner Parteilage in Bezug auf den An-
trag der freien Vereinigung an die Zentral-Versammlung in
Berlin berichten. Die Mitglieder der Vereinigung sind ein-
gelaufen, ebenso die hierher interessierten anderen Bauarbeiter.
Aber auch die Vorstände und Mitglieder der übrigen Gewerks-
schaften werden im zahlreichen Erscheinen erwartet.

* Die Mitglieder der Gemeinshaftlichen Ortskrank-
kasse werden hiermit höflich zu einer morgen, Mittwoch,
abend 8 1/2 Uhr im Volkspark stattfindenden kurzen aber
wichtigen Aussprache eingeladen. Zweck derselben ist: Stellung-
nahme zu den demnächst stattfindenden Vertreterwahlen. Alle
kommen!

* Arbeiterlänger. Die Mitglieder des Arbeiterlänger-
bundes, welche beabsichtigen, bei der Verbringung des Genossen
Kobacke geistlich mitzukommen, werden ersucht sich morgen,
Mittwoch, abends 1/2 Uhr, beim Genossen Streicher zu einer
Probe einzufinden.

* Verein „Gesundheitspflege“ (e. V.). Ueber künst-
liche Krankenpflege und die Ausführung ärztlicher Vorarbeiten
spricht morgen, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, in der Kaiserlichen
Herrnstraße, der Eintritt ist aus Nichtmitgliedern gegen
10 Cent Eintrittsgeld gestattet.

* Schmutzgericht. Am 2. März beginnenden Sitzungs-
periode des königlichen Schmutzgerichts kommen folgende
Sachen zur Verhandlung: Am 2. März gegen die Arbeiter-
Chefrau Beate Neumann geb. Janara und den Arbeiter Robert
Neumann, beide hier in Haft wegen verurteilten Nordes und
Anstiftung dazu; am 3. März gegen den Handarbeiter Gustav
Friedrich aus Westlich wegen Verurteilung und Vergehen gegen
§ 176 (Eittittelsverbrechen) Ziffer 1, § 185 (Beleidigung)
St. O. A. und gegen den Handarbeiter Paul Schröder, kurzzeit
in Altenburg in Haft, wegen Straßenraubes und tätlicher Be-
leidigung; am 4. März gegen den Schlossermeister Wilhelm
Kohlenbach und den Bahnarbeiter Will. Kohlenbach von hier
wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Die beiden
haben in demselben Verfahren auf der Vorladung in einem
Erreichte den Schlosser Bertram erschossen bezw. Verletzung
hierzu geleistet. D. H.

Vorausichtlich werden noch zwei Sachen zur Verhandlung
gelangen.

* Von der Fleischpreis-Notierungskommission am tie-
gen nächsten Schwand- und Schafwolle wurden am Montag,
den 2. Februar, folgende Notierungen festgesetzt: 1. Schafwolle
bezahlte für 50 kg Fleischschwand für Dänen 60—65, Wullen
68—68, Rulle 50—62, Saugwolle 65—70, Wämmer und Woll-
hämmer 70, Schafwolle 61—65, Schweine 54—56 M. Bei den
Schweinen vertritt sich der Preis auf 50 kg Schlachtgewicht
einschließlich des Schmeeres unter ungenügender Zugabe des
sogenannten Frammes — Gedächtnis, Magen, Darm, Mittel und
Blut.

* Wer sind die Losen? Gestern, Montag, wurde bei dem
Dampf-Sägerwerk Lüttrig W. u. Sohn aus der Soale die
Leiche einer Frauensperson gezogen, die schon längere Zeit ge-
legen haben muß, da sie vollständig mit Schlamm bedeckt war.
Die Veronalten der Losen konnten sich jetzt nicht feststellen
werden — Heute vormittag gegen 10 Uhr wurde im Sophien-
hain am Rohlenabzug der Firma S. Brüper u. Cie. eine
weibliche Leiche gefunden. Die Unbekannte lag in der Mitte
der dreißiger Jahre.

* Das alte Lied. Eine Frau in Königsaue hatte Petroleum
aus das Feuer gegeben, es folgte die unermessliche Explosion,
mobei die unwohlthätige Frau in ihrem Bräutchen an Brand
und Hinder davonging. Die Frau wurde nach der hiesigen
Klinik gebracht, in der Klinik ist die Frau nach dem Leben
bezahlen mußte, denn sie ist nach unglücklichen Qualen gestorben.
Wann werden die Frauen eigentlich einmal diese Unfälle unter-
lassen?

* Wühlig tobend wurde in der Nacht vom Sonntag
ein junger Mann, dessen Leiche die Leberführung nach
dem Reckenmittl veranlassen mußten.

* Ein „Dreierleiter“. In einer Wohnung auf dem Steint-
weg wurde ein fremder Dreierleiter festgehalten, wie er
in einem Meldebüchlein herumblühte. Seine Ausrede, nur
aus Reugier die verdienstlose Wohnung geöffnet und betreten
zu haben, fand leider zu wenig Glauben, daß man ihm zur
Beschämung seiner Reugier ein Freiquartier auf der Vollstrasse
gab.

* Ein „Ettigkeitler“. Ein Motorradgenosse der Stadthahn
leiste sich heute mit einer Frau und ihrer Tochter an einem
Küchen, kurz vor der Haltestelle am Hildeberg das gewohnte
Wies zu verlassen und das Straßenpflaster zu benutzen. Die
zahlreichen der Beförderung nach der Stadt horenden Arbeiter
brannten sofort hirsche ein, aber erst nachdem ein entgegen-
kommendes Motorradgenosse als Vorwand benutzte wurde, gelang
es, daß er sich nicht mehr in der Nähe der Haltestelle auf
dem rechten Weg zu bringen. Wandler der vielen Arbeiter
wird aber heute morgen nicht zur rechten Zeit zur Arbeitsschleife
gelkommen sein.

* Das Wollschaf-Theater hat sich wieder einen neuen
Stern gefischt. Die Schahret ist für einige Abende ge-
nommen. Schon der Name allein genügt, um ein zahlreiches
Publikum anzulocken. Für jedes Auftreten gelten aber ge-
haltete sich zu einem wahren Triumph. Ein derartiger
Beifallssturm wird wohl im Wollschaf selten geübt. Immer
und immer wieder mußte die Künstlerin herabkommen. Ihre
Kostümenstücke waren aber auch bewundernswert. Nicht
unwürdig sollen die Leistungen ihres Partners bleiben. Auch
er verdiente volles Lob. — Die übrigen Nummern des Pro-
gramms sind noch freier bemerkt.

Morgen nachmittag 4 Uhr Familienvorstellung nur
lebender Photographien an der bekannt niedrigen Eintritts-
preisen (Erwachsende 20 Pf., Kinder 10 Pf.).
* Am dem Bureau des Stadt-Theaters. Mittwoch:
Kannst Du die Schmutzger. Freitag Premiere von Wilfrids
Flauto solo.
— Wollschaf-Konzert. Das sechste Sinfonie-Konzert unter
Leitung von Professor Arthur Nikisch findet am Mittwoch,
den 26. Februar 1908, abends 8 Uhr präzis in den Kaiserlichen
Königlichen Hofopernhaus nur noch einige Plätze zu
4.10 M. und Stühle für 1.55 M. erhältlich. Alles übrige
ausverkauft.

Nieleben, 25. Februar. Ein feines Geschäft machen die
Attornen der Portland-Zementfabrik. Dine Schweiß-
und Wollschaf-Theater hat sich wieder einen neuen
Stern gefischt. Die Schahret ist für einige Abende ge-
nommen. Schon der Name allein genügt, um ein zahlreiches
Publikum anzulocken. Für jedes Auftreten gelten aber ge-
haltete sich zu einem wahren Triumph. Ein derartiger
Beifallssturm wird wohl im Wollschaf selten geübt. Immer
und immer wieder mußte die Künstlerin herabkommen. Ihre
Kostümenstücke waren aber auch bewundernswert. Nicht
unwürdig sollen die Leistungen ihres Partners bleiben. Auch
er verdiente volles Lob. — Die übrigen Nummern des Pro-
gramms sind noch freier bemerkt.

Morgen nachmittag 4 Uhr Familienvorstellung nur
lebender Photographien an der bekannt niedrigen Eintritts-
preisen (Erwachsende 20 Pf., Kinder 10 Pf.).
* Am dem Bureau des Stadt-Theaters. Mittwoch:
Kannst Du die Schmutzger. Freitag Premiere von Wilfrids
Flauto solo.
— Wollschaf-Konzert. Das sechste Sinfonie-Konzert unter
Leitung von Professor Arthur Nikisch findet am Mittwoch,
den 26. Februar 1908, abends 8 Uhr präzis in den Kaiserlichen
Königlichen Hofopernhaus nur noch einige Plätze zu
4.10 M. und Stühle für 1.55 M. erhältlich. Alles übrige
ausverkauft.

Nieleben, 25. Februar. Ein feines Geschäft machen die
Attornen der Portland-Zementfabrik. Dine Schweiß-
und Wollschaf-Theater hat sich wieder einen neuen
Stern gefischt. Die Schahret ist für einige Abende ge-
nommen. Schon der Name allein genügt, um ein zahlreiches
Publikum anzulocken. Für jedes Auftreten gelten aber ge-
haltete sich zu einem wahren Triumph. Ein derartiger
Beifallssturm wird wohl im Wollschaf selten geübt. Immer
und immer wieder mußte die Künstlerin herabkommen. Ihre
Kostümenstücke waren aber auch bewundernswert. Nicht
unwürdig sollen die Leistungen ihres Partners bleiben. Auch
er verdiente volles Lob. — Die übrigen Nummern des Pro-
gramms sind noch freier bemerkt.

Morgen nachmittag 4 Uhr Familienvorstellung nur
lebender Photographien an der bekannt niedrigen Eintritts-
preisen (Erwachsende 20 Pf., Kinder 10 Pf.).
* Am dem Bureau des Stadt-Theaters. Mittwoch:
Kannst Du die Schmutzger. Freitag Premiere von Wilfrids
Flauto solo.
— Wollschaf-Konzert. Das sechste Sinfonie-Konzert unter
Leitung von Professor Arthur Nikisch findet am Mittwoch,
den 26. Februar 1908, abends 8 Uhr präzis in den Kaiserlichen
Königlichen Hofopernhaus nur noch einige Plätze zu
4.10 M. und Stühle für 1.55 M. erhältlich. Alles übrige
ausverkauft.

Nieleben, 25. Februar. Ein feines Geschäft machen die
Attornen der Portland-Zementfabrik. Dine Schweiß-
und Wollschaf-Theater hat sich wieder einen neuen
Stern gefischt. Die Schahret ist für einige Abende ge-
nommen. Schon der Name allein genügt, um ein zahlreiches
Publikum anzulocken. Für jedes Auftreten gelten aber ge-
haltete sich zu einem wahren Triumph. Ein derartiger
Beifallssturm wird wohl im Wollschaf selten geübt. Immer
und immer wieder mußte die Künstlerin herabkommen. Ihre
Kostümenstücke waren aber auch bewundernswert. Nicht
unwürdig sollen die Leistungen ihres Partners bleiben. Auch
er verdiente volles Lob. — Die übrigen Nummern des Pro-
gramms sind noch freier bemerkt.

Morgen nachmittag 4 Uhr Familienvorstellung nur
lebender Photographien an der bekannt niedrigen Eintritts-
preisen (Erwachsende 20 Pf., Kinder 10 Pf.).
* Am dem Bureau des Stadt-Theaters. Mittwoch:
Kannst Du die Schmutzger. Freitag Premiere von Wilfrids
Flauto solo.
— Wollschaf-Konzert. Das sechste Sinfonie-Konzert unter
Leitung von Professor Arthur Nikisch findet am Mittwoch,
den 26. Februar 1908, abends 8 Uhr präzis in den Kaiserlichen
Königlichen Hofopernhaus nur noch einige Plätze zu
4.10 M. und Stühle für 1.55 M. erhältlich. Alles übrige
ausverkauft.

Nieleben, 25. Februar. Ein feines Geschäft machen die
Attornen der Portland-Zementfabrik. Dine Schweiß-
und Wollschaf-Theater hat sich wieder einen neuen
Stern gefischt. Die Schahret ist für einige Abende ge-
nommen. Schon der Name allein genügt, um ein zahlreiches
Publikum anzulocken. Für jedes Auftreten gelten aber ge-
haltete sich zu einem wahren Triumph. Ein derartiger
Beifallssturm wird wohl im Wollschaf selten geübt. Immer
und immer wieder mußte die Künstlerin herabkommen. Ihre
Kostümenstücke waren aber auch bewundernswert. Nicht
unwürdig sollen die Leistungen ihres Partners bleiben. Auch
er verdiente volles Lob. — Die übrigen Nummern des Pro-
gramms sind noch freier bemerkt.

Morgen nachmittag 4 Uhr Familienvorstellung nur
lebender Photographien an der bekannt niedrigen Eintritts-
preisen (Erwachsende 20 Pf., Kinder 10 Pf.).
* Am dem Bureau des Stadt-Theaters. Mittwoch:
Kannst Du die Schmutzger. Freitag Premiere von Wilfrids
Flauto solo.
— Wollschaf-Konzert. Das sechste Sinfonie-Konzert unter
Leitung von Professor Arthur Nikisch findet am Mittwoch,
den 26. Februar 1908, abends 8 Uhr präzis in den Kaiserlichen
Königlichen Hofopernhaus nur noch einige Plätze zu
4.10 M. und Stühle für 1.55 M. erhältlich. Alles übrige
ausverkauft.

Nieleben, 25. Februar. Ein feines Geschäft machen die
Attornen der Portland-Zementfabrik. Dine Schweiß-
und Wollschaf-Theater hat sich wieder einen neuen
Stern gefischt. Die Schahret ist für einige Abende ge-
nommen. Schon der Name allein genügt, um ein zahlreiches
Publikum anzulocken. Für jedes Auftreten gelten aber ge-
haltete sich zu einem wahren Triumph. Ein derartiger
Beifallssturm wird wohl im Wollschaf selten geübt. Immer
und immer wieder mußte die Künstlerin herabkommen. Ihre
Kostümenstücke waren aber auch bewundernswert. Nicht
unwürdig sollen die Leistungen ihres Partners bleiben. Auch
er verdiente volles Lob. — Die übrigen Nummern des Pro-
gramms sind noch freier bemerkt.

Morgen nachmittag 4 Uhr Familienvorstellung nur
lebender Photographien an der bekannt niedrigen Eintritts-
preisen (Erwachsende 20 Pf., Kinder 10 Pf.).
* Am dem Bureau des Stadt-Theaters. Mittwoch:
Kannst Du die Schmutzger. Freitag Premiere von Wilfrids
Flauto solo.
— Wollschaf-Konzert. Das sechste Sinfonie-Konzert unter
Leitung von Professor Arthur Nikisch findet am Mittwoch,
den 26. Februar 1908, abends 8 Uhr präzis in den Kaiserlichen
Königlichen Hofopernhaus nur noch einige Plätze zu
4.10 M. und Stühle für 1.55 M. erhältlich. Alles übrige
ausverkauft.

Nieleben, 25. Februar. Ein feines Geschäft machen die
Attornen der Portland-Zementfabrik. Dine Schweiß-
und Wollschaf-Theater hat sich wieder einen neuen
Stern gefischt. Die Schahret ist für einige Abende ge-
nommen. Schon der Name allein genügt, um ein zahlreiches
Publikum anzulocken. Für jedes Auftreten gelten aber ge-
haltete sich zu einem wahren Triumph. Ein derartiger
Beifallssturm wird wohl im Wollschaf selten geübt. Immer
und immer wieder mußte die Künstlerin herabkommen. Ihre
Kostümenstücke waren aber auch bewundernswert. Nicht
unwürdig sollen die Leistungen ihres Partners bleiben. Auch
er verdiente volles Lob. — Die übrigen Nummern des Pro-
gramms sind noch freier bemerkt.

Morgen nachmittag 4 Uhr Familienvorstellung nur
lebender Photographien an der bekannt niedrigen Eintritts-
preisen (Erwachsende 20 Pf., Kinder 10 Pf.).
* Am dem Bureau des Stadt-Theaters. Mittwoch:
Kannst Du die Schmutzger. Freitag Premiere von Wilfrids
Flauto solo.
— Wollschaf-Konzert. Das sechste Sinfonie-Konzert unter
Leitung von Professor Arthur Nikisch findet am Mittwoch,
den 26. Februar 1908, abends 8 Uhr präzis in den Kaiserlichen
Königlichen Hofopernhaus nur noch einige Plätze zu
4.10 M. und Stühle für 1.55 M. erhältlich. Alles übrige
ausverkauft.

Nieleben, 25. Februar. Ein feines Geschäft machen die
Attornen der Portland-Zementfabrik. Dine Schweiß-
und Wollschaf-Theater hat sich wieder einen neuen
Stern gefischt. Die Schahret ist für einige Abende ge-
nommen. Schon der Name allein genügt, um ein zahlreiches
Publikum anzulocken. Für jedes Auftreten gelten aber ge-
haltete sich zu einem wahren Triumph. Ein derartiger
Beifallssturm wird wohl im Wollschaf selten geübt. Immer
und immer wieder mußte die Künstlerin herabkommen. Ihre
Kostümenstücke waren aber auch bewundernswert. Nicht
unwürdig sollen die Leistungen ihres Partners bleiben. Auch
er verdiente volles Lob. — Die übrigen Nummern des Pro-
gramms sind noch freier bemerkt.

Morgen nachmittag 4 Uhr Familienvorstellung nur
lebender Photographien an der bekannt niedrigen Eintritts-
preisen (Erwachsende 20 Pf., Kinder 10 Pf.).
* Am dem Bureau des Stadt-Theaters. Mittwoch:
Kannst Du die Schmutzger. Freitag Premiere von Wilfrids
Flauto solo.
— Wollschaf-Konzert. Das sechste Sinfonie-Konzert unter
Leitung von Professor Arthur Nikisch findet am Mittwoch,
den 26. Februar 1908, abends 8 Uhr präzis in den Kaiserlichen
Königlichen Hofopernhaus nur noch einige Plätze zu
4.10 M. und Stühle für 1.55 M. erhältlich. Alles übrige
ausverkauft.

Wichtigsten Angelegenheiten, geeignet ist, den gegenseitigen Willen der Schiedsrichter Arbeiterschaft zu verletzen. Nach unserer Auffassung hätte sich eine solche vom Schiedsgericht und seinen Vorständen nicht beachtliche Verletzung vermeiden lassen, wenn einer so bedeutenden und U. G. auch zur Herabsetzung nicht nötigen Ausdehnung und Verallgemeinerung der für die Unzulässigkeit eines Zeugen sprechen Gründe auf einen weiteren Personenkreis Anwendung genommen worden wäre. Jedenfalls war der Vorsitzende des Schiedsgerichts bei der Verbindung des wesentlichen Inhalts der Entscheidungsgründe nicht verpflichtet, derartige Verallgemeinerungen auszusprechen und hätte nach unserer Ansicht in richtiger Erkenntnis der bergelegten Sachlage davon Abstand nehmen sollen.

Wir haben uns des herzoglichen Amtsgericht in Schmölln und dem Vorsitzenden des dortigen Schiedsgerichts zu erkennen gegeben.

Unser Altenerburger Parteimitte bemerkt hierzu: Es muß der Beschwerdeantwort nachdrücklich werden, daß sie verfehlt, die verletzte Rechtsgefühl der Arbeiterschaft zu berücksichtigen. Die strenge Sachlichkeit der Antwort und die entscheidende Mäßigkeit der Äußerung des Amtsrichters Schürer sei billig anerkannt. Das hält uns aber nicht ab, den guten Mut, den wir den Arbeitern in Altenburg und Schmölln entgegen haben, hier wiederum zu wiederholen: Unter allen Umständen sind die Amtsrichter Dr. Schmidt in Altenburg und Schürer in Schmölln wegen Verletzung der Befangenheit abzuweisen.

Der „unwürdige“ Sozialdemokrat.

Anfang September vorigen Jahres wählten die Stadtverordneten in Magdeburg den Genossen Wilhelm Haupt zum Schiedsmann für den 15. Bezirk. Demselben Haupt nahm das Ehrenamt an und wurde vom Landgerichtspräsidenten bestätigt. Einige Monate hindurch verlor er dann nach bestem Wissen und Gewissen sein Amt. Am 3. Januar dieses Jahres erhielt Genosse Haupt dann eine Vorladung, auf Anordnung des Landgerichtspräsidenten in einer Schiedsmannsangelegenheit zur Kaudprache vor dem Landgerichtsdirektor Schmutz zu erscheinen. Der Landgerichtsdirektor suchte ihn zu bestimmen, sein Amt als Schiedsmann niederzulegen, da bei der Bestätigung nicht betanzt gewesen sei, daß er schon wiederholt vorbestraft sei. Genosse Haupt lehnte es ab, diesem Verlangen Folge zu leisten. Er verwies darauf, daß seine Vorstrafen der Stadtverordneten-Versammlung bei der Wahl betannt gewesen seien. Seine Vorstrafen seien überdies nicht ehrenrühriger Natur, da er sie sich im politischen Kampfe zugezogen habe. Schließlich könne er doch seine persönlich auf dem Gebiete des Rechtswesens gemachten Erfahrungen bei seinem Schiedsrichteramte nutzbringend einsetzen. Aus der fernwärtigen Amtsübertragung wurde also nichts. Der Landgerichtsdirektor beantragte daraufhin beim Oberlandesgericht in Naumburg die Amtsenthebung Haupt's auf Grund des § 9 der Schiedsmannordnung. Dieser Antrag hat bestimmt: Ein Schiedsmann ist seines Amtes zu entheben, wenn Umstände eintreten oder bekannt werden, bei deren Vorhandensein die Berufung nicht erfolgen soll. Er kann auch aus anderen erheblichen Gründen seines Amtes entlassen werden. Umstände, bei deren Vorhandensein die Berufung nicht erfolgen soll, lagen bei dem Genossen Haupt nicht vor. Er erfüllte alle Voraussetzungen, die das Gesetz für das Amt eines Schiedsmannes verlangt. Es konnten also nur „andere erhebliche Gründe“ in Betracht kommen. Und diese Kaufschreibensimmung hat sich bewährt. Das Gericht braucht nur „feststellen“, daß ein erheblicher Grund zur Amtsenthebung vorliegt und tatsächlich erfolgt sie. Die Ansicht darüber, was „erheblich“ ist, ist natürlich ganz subjektiv. Das Oberlandesgericht hat dem vom Landgerichtsdirektor angeführten Grund, daß sich nach Bestätigung des Haupt Schiedsmann in Magdeburg genossenen Expedienten Wilhelm Haupt Kaufschreibensimmung hat, daß Haupt bereits gerichtlich schuldig ist, als „erheblich“ anerkannt und nach der Volkstimmung beschlossen, ihn seines Amtes als Schiedsmann zu entheben. Es hat den Gegenständen des Genossen Haupt kein Gehör gegeben, sondern es erklärt in seinem Urteil, daß nicht anzunehmen ist, daß ein Schiedsmann mit diesen Vorstrafen das für sein Amt erforderliche Vertrauen der Parteien genießen wird. Streifenlos ist es ein erheblicher Grund, wenn ein Schiedsrichter nicht das Vertrauen der Parteien genießt, aber wir können nicht anerkennen, daß die Parteien dem Genossen Haupt seiner politischen Vorstrafen wegen kein Vertrauen schenken sollen. Im Gegenteil: Jemand, der sich im Meinungssturm bewandert, schenkt die Parteien erst recht Vertrauen, weil sie sich sagen ein solcher Mensch muß von einem unbeeinträchtigten Richter geprüft werden. Damit fällt aber die Voraussetzung für den „erheblichen Grund“ der Amtsenthebung, und diese selbst ist ungerichtlich. Um so ungerechtfertigter erscheint sie, wenn man bedenkt, daß es zahlreiche Richter in höheren Richterstellungen aus der eines Schiedsrichters gibt, die sich als Amtsführer bürgerlicher Parteien im politischen Kampfe Vorstrafen zugezogen haben. Darauf verwies Genosse Haupt auch in seiner Rede vor dem Landgerichtsdirektor und fragte mit Recht: Warum hat diese Leute dann nicht unwürdig, sondern nur als ein Sozialdemokrat? Die Lösung des Rätsels ist dem auch wohl in der Parteigehrigkeit des Genossen Haupt zu finden. Wie man sich immer noch gegen die Zulassung von Sozialdemokraten zu dem Amte eines Schiedsrichters sträubt, so hält man es auch für „unwürdig“, daß ein Sozialdemokrat das Amt eines Schiedsrichters bekleidet. Trotzdem sind es natürlich nur die Sozialdemokraten, die fortgesetzt auf Verschärfung der Klagengegenstände hinarbeiten.

Weißenfels, 24. Februar. (E. B.) Erlebt sind die Differenzen der Schulmänner bei der Firma Langrod und Schiele. Herr Schiele hat sich herbeigelassen, die verlangte Lohnzulage zu gewähren. Es mag doch nicht so leicht sein, den Arbeitern den Preisnachschlag hinzuerufen, trotz Preis und Arbeitslosigkeit.

Stettin, 24. Februar. Unberühmte Mächte. Zu der unter dem 19. d. Mts. gebachten Notiz über den eingegangenen Männer-Turnverein schreibt uns Herr Robert Seiler-Stettin folgendes: Unwahr ist daß der Verein dem Weissen Gittergau angehöre. Der Verein wurde in den letzten Jügen, er ist schon aufgelöst. Die Gerüchte wurden nicht verächtet. Die Gerüchte sind auch nicht verächtet, sie gehören dem Wert. So weit Herr Seiler. Wir nehmen zu seiner Mitteilung Notiz, trotzdem ihm nicht das Recht zuhand, irgend etwas zu verbreiten. Der Herr scheint auch nicht sich selbst heraus zu schreiben, sonst würde man ihm wohl einen Brief eines Reichsbureau's (Hoch- und Tiefbauamt (Schiffbau?) zur Verfügung gestellt haben. In Wirklichkeit vertritt der Herr ja auch nicht. Wenn der Verein schon aufgelöst ist, was, so hat er eben in den letzten Jügen gelegen. Die Gerüchte sind nicht verächtet, das stimmt! Wir hätten

auch nur behauptet, daß man verächtet hatte, sie zu verächteln! Der Versuch ist eben nicht gelückt! Ferner haben wir auch nicht behauptet, daß sie verächtet seien (sondern daß man sie verächtet wolle). Auf alles andere geht Herr Robert Seiler nicht ein. Er sieht wohl, daß er dann den fälschlichen Namen verächtet hätte. Herr Seiler hat den Bestimmung des vaterländischen Turnvereins zu sein, denn die Buchstaben R. E. bedeuten sich mit seinem Namen! Seine „Berichtigung“ unterzeichnet Herr Seiler einmal „S. R.“ und dann „Seiler, Robert“. Damit wollte er wohl den Leuten Sand in die Augen streuen? Herr Seiler schließt sein Schreiben mit der Bemerkung, daß er Leute belästigen will, sich erst genau erkundigen soll. Wir aber raten dem Herrn, vor der Einblendung von „Berichtigungen“ die betreffenden Artikel erst genau zu lesen. Sonst kann es vorkommen, daß man sich gegen derartige Berichtigungen nur lächerlich macht!

Rumoldorf, 24. Febr. (E. B.) Arbeitervisiko. Am Sonnabend verunglückte auf Grube Neuguld der Häuer Friedrich. Er wurde durch herabstürzende Kohlenmassen tödlich verletzt. Der Unfall geschah in einem sogenannten Küberloch, d. h. in einem Raum ohne Stempel! Auf wen wird man da, wenn die Schuld gegeben?

Münster, 24. Februar. (E. B.) Wozu kein Geld da ist. Wie der bereits im Stadtvorordnetenbericht mitgeteilt, sind im vergangenen Jahre verschiedene Ausbesserungen vorgenommen. Für die Wohnung des Rectors Wigger, deren Einmündung zu ihm auf 1250 M. angezogen war, bemängelte man fast 630 M. nach. Hier also war genügend Geld vorhanden. Nun aber ein anderer Fall. Vor kurzem sollte ein Hund durch die Polizei nach einer Zwangsangelegenheit gebracht werden. Der Anzug des Hundes war derartig, daß man es bei der herjedenden Kälte unmöglich fortbringen konnte. Es mußte zum mindesten ein Tuch beschafft werden, aber dazu war kein Geld vorhanden! Die Kassabeamten durften ohne Anweisung nicht ausfahren. Schließlich ging der transportierende Polizeibeamte in ein Geschäft und holte dort leihweise ein Tuch! Er muß nun sehen, ob eventuell die Stadterhaltung so gültig ist, das Tuch zu bezahlen, sonst wird er es wohl selbst tun müssen.

Parteinachrichten.

Statistik des Klassenbewußtseins. Die Verwaltungsstelle Frankfurt a. M. des Deutschen Metallarbeiterverbandes veranlaßte im Laufe des vorigen Jahres die ihren Mitgliedern eine Umfrage über die Zugehörigkeit zur Partei und zur Vereinstellung. Den Fragebogen waren Aufnahmegeräte für die Partei und Abonnement für die Partei angehängt. Die Ueber das Ergebnis der Umfrage wird in den unten erscheinenden Jahrbuch für 1907 ausführlich berichtet. Es zeigt erneut, wie notwendig eine neue Aktion für die Parteiorganisation und Parteipresse in den Gewerkschaften ist. — Die Verwaltungsstelle Frankfurt a. M. die im Jahre 1907 eine Mitgliederzählung von fast 2000 (27,59 Prozent) zu verzeichnen hatte, gab am Jahreswechsel 1906-07 — bei der Ausgabe der Fragebogen — 6230 Mitglieder. Von diesen wählten nur 2618 — also nur 41 Prozent — die Fragebogen aus. Und dies, obwohl die Fragebogen den Mitgliedern zum Teil erneut ins Haus gebracht wurden. So liegt nun auf der Hand, daß von den 3617, die an der Statistik mitbeteiligt sind, nur ein geringer Prozentsatz Mitglieder der Parteiorganisation oder Abnehmer eines Parteipostens ist. Denn man darf wohl von den organisierten Parteirollen annehmen, daß sie eine derartige Statistik nach Möglichkeit unterstützen. Dieser Rückschluß bestimmt wohl die Statistik im Verhältnis der Gesamtzahl der Mitglieder sehr ungenügend, muß aber in Betracht gezogen werden.

Von den 2618 Mitgliedern, die den ausgefüllten Fragebogen abgaben, sind 974 = 37,31 Prozent organisiert. Die Parteipresse abonnierten 1540 = 58,93 Prozent. Davon entfielen auf die Frankfurter Volkstimm 1484, Offenbacher Abendblatt 41 und Münzler Volkszeitung 16 Abonnenten. Von allgemeinem Interesse war die Feststellung, daß die in den ländlichen Kreisen wohnenden Mitglieder besser politisch orientiert sind, als die in Frankfurt wohnenden. Der Prozentsatz von der Zahl der 2618 Mitglieder beträgt in Frankfurt a. M. für die politische Organisierten 32,95 Prozent, im Wahlkreis Freiburg-Büdingen dagegen 70,58 Prozent! Auch das Verhältnis zur Parteipresse ist ähnlich. Frankfurt am Main reißt bezüglich der prozentualen Höhe der Abonnenten eines Parteipostens erst an vierter Stelle! — Eine Zusammenstellung über das Verhältnis der verschiedenen Altersklassen zeigt, daß die Altersklasse von 31 bis 40 Jahren prozentual die günstigsten Jünger zur politischen Organisation war zur Vereinstellung. Die Parteipresse aufzunehmen vermögen. Von den 974 politische Organisierten gehören nur 103 fünf Jahre oder länger der Partei an. Fast 60 Prozent sind aber erst ein bis zwei Jahre organisiert.

Ein großer Mangel der Statistik ist, daß nicht festgestellt werden konnte, inwieweit die Mitglieder Abonnenten bürgerlicher Zeitungen sind. Die Fragebogen enthielten wohl eine derartige Frage — der größte Teil der Mitglieder füllte sie aber nicht aus. Er drückte sich an der Beantwortung der Frage vorüber, heißt es in dem Kommentar der Statistik. Das ist bedauerlich, aber auch sehr beachtend. — Durch die dem Fragebogen angehängten Aufnahmegeräte wurden 150 Mitglieder für die politische Organisation und zweihundert Abonnenten für die Parteipresse gewonnen. Ein gewiß erfreuliches Ergebnis! Leider kann man dies von dem Gesamtresultat der Statistik nicht sagen.

Ein Volkshaus in Madrid. Die Genossen in Madrid haben den Palast des Herzogs von Osar für 300 000 Pesetas erworben, um ihn zu einem Volkshaus umzugestalten. Gemessen an der allgemeinen Mittellosigkeit, die in Spanien herrscht, bedeutet dieses eine ungeheure hohe Summe und bewundernswert ist die Opferbereitschaft, die dazu gehörte, sie auszuführen. Dafür wird die Madrider Arbeitererschaft aber auch alleine Besitzer des Gebäudes und damit viel unabhängiger von der Regierung und Behörden, als j. B. die Pariser Genossen, deren Arbeitsbüchse ja bekanntlich der Stadt gehört.

Gewerkschaftliches.

Schwebewegungen und Streiks. Die Arbeiter in der Garburger Delfabrik Brindmann u. Wenzel haben die Arbeit wieder aufgenommen. — Zwischen der Lohnkommission der Knabenberggruben und einer Kommission des Vereins Düsseldorfischer Knabenbergbesitzer ist eine Einigung zustande gekommen. Sämtliche Forderungen der Gehilfen wurden rückgängig gemacht. — Bei der Allgemeinen Gewerkschafts-Konferenz in Oberkasselerweide haben sämt-

liche Beobachter wegen einer Verabredung der Arbeiter die Arbeit niedergelegt. — Die Konferenz der Weiber der englischen Schiffbauern mit ihren Arbeitern zur Beilegung der Streitigkeiten war erfolglos. Die Weiber hatten nach einer Beratung mit dem Arbeiterführer Ulrich Große Vorarbeiten gemacht, welche die Arbeiter mit der Beilegung absahen, daß die Annahme für sie eine Verabredung der Weiber bedeuten würde. — In der Bismarckdenkmal von Unger u. Sohn in Braunshweig sind Differenzen ausgebrochen. Es handelt sich um Abwehr von Vandalen. — In Würzburg sind sämtliche organisierten Arbeiter in U. G. und Gewerkschaften wegen Vandalen in den Streik getreten.

Aus dem Reich.

Berlin. Die Genossenschaft hält jetzt auch bei der Garde ihren Einzug. Dieser Tage hat ein Soldat der 11. Kompagnie des Franz-Regiments.

Frankfurt a. O. Ertrunken sind am Sonntag bei Genshagen Kreis Lebus, sechs Personen, darunter vier Familienväter, bei einer Fahrt mit einem Sandbahn.

Mainz. Ein ungetreuer Kapitän. Wegen Unterschlagungen von 32 000 M. und Fälschung von neun Lauffahnen hat der Kommandant des Lehrer Bredt von Bismarck-Regiment, Kapitän der dortigen Spar- und Darlehnskasse, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

München. Zur Altensteiner Mordaffäre wird gemeldet: Hauptmann v. Goeben, der Mörder des Majors v. Schönbach, ist aus der Irrenanstalt Rotau entlassen und wieder dem Militär-Arztamt angehängt worden. Zur nachmaligen Verurteilung des Goeben durch das Hauptmann v. Goeben trifft morgen früh der Münchener Richter Dr. J. v. Scharnberg in München ein. Die Hauptverhandlung gegen den Hauptmann v. Goeben wird voraussichtlich zwischen dem 12. und 15. März stattfinden.

Kiel. Erhöhen hat sich der Preis der Weidewebel. Das Bestimmungswort aus unbestimmter Urage.

Stuttgart. Der Schußfall des Weidewebels. Ein Alter in der 50er Jahre lebendes Weidewebel vergnügte sich am Sonntagabend auf einem Wasenfeld. Der Genosse, von Gehirntumor geplagt, drang auf Mieder nach Hause. Dort angekommen, gab er seine Frau mehrere Weidewebel auf und ließ sich hierauf selbst eine Kugel in den Kopf. Die Frau ist weniger schwer, der Mann tödlich verletzt.

Saßburg. Eine Verleumdung. Die Kriminalpolizei ermittelte in der Sonntag-Nacht von Bismarck-Regiment, Wien und Bonn stehende Herren bessere. Freile, die gegenmäßig nützlich zusammenkamen. Die Herren sollen stützliche Verfassungen begehren haben. Zeitweise piegten die Zeitnehmer in Damentanten aufzutreten.

Hendeburg. Eine Fallhühnerwerkstatt im Zuchtbaue. Einige Stralänge des Zuchtbaues fertigen im Zuchtbaue und Weidewebel eines Kuchens und deren Frau solche Zuchtbaue an. Das Weidewebel ist verhaftet worden.

Vermischtes.

Opfer einer Lawine. Eine Kompanie italienischer Alpenjäger wurde in den pimonischen Alpen von einer Lawine überrollt. Zwei Mann wurden getötet, ein Mann verwundet.

Versammlungsberichte.

Verband der Deutschen Schuhmacher, Ortsverein Halle. Die Monatsversammlung vom 15. d. Mts. nahm den Bericht über die Tätigkeit der Ortsvereine für das abgelaufene Jahr entgegen. Der Bericht wurde durch den Vorsitzenden vorgelesen und durch den Vorsitzenden genehmigt. Die einzelnen Angelegenheiten und ihre Behandlung und Erledigung wurden in ausführlicher Weise geschildert. Nach dem Bericht wurden 14 Anlagen eingereicht; in neun Fällen wurde den Gehilfen recht gegeben, in drei Fällen die Klage abgewiesen, in zwei Fällen die Klage nicht angenommen, in einem Falle wurde der Gehilfe mit der Klage abgewiesen. Die Verhandlung nahm mit Befriedigung von dem Bericht Kenntnis. — Zu der im Juni d. J. stattfindenden Generalversammlung des Verbandes wurden verschiedene Anträge gestellt. So wurde ein Antrag einstimmig angenommen, solche Mitglieder, welche außer dem Verbande noch anderen gewerkschaftlichen Richtungen angehören, auszuscheiden. Es handelt sich hier besonders um eine in früheren Jahren von den Prinzipalen zum Zwecke der Bekämpfung des Verbandes gegründete Organisation, die sogenannte Prinzipalverein, welcher beizutreten viele Kollegen im Interesse ihrer Existenz gezwungen wurden, die aber aus Versehen als Streikbrecherorganisation auftrat. Nachdem durch Eingehen der Tarifgemeinschaft die Bekämpfung des Verbandes einmühtig aufhörte, traten die Mitglieder der Prinzipalverein wieder in den Verband über. Um nun ihre in der Prinzipalverein erworbenen Rechte nicht zu verlieren, blieb ein Teil der Mitglieder bei der Prinzipalverein, während die übrigen aus der Welt geschieden wurden. Zu einem kleinen Teil kommt aus der Welt geschieden wurde, was nur unter Vermeidung dieser Lasten geschehen konnte; denn nur unter der Bedingung des Austrittes aus einigen anderen Organisationen wird die Mitgliedschaft in der Prinzipalverein in vollem Maße von dem Verbande der Meinung, daß ein solches Doppelglied nicht zulässig sei. Einige weitere Anträge, welche eine Vertretung der Spezialgruppe der Maschinenmeister in den einzelnen Verbänden der Verbandsmittelbeschaffen bezeichnen, wurden als überflüssig angesehen, da durch die Verbände die Mittelbeschaffen aller Mitglieder mitgenommen werden. Auch ein Antrag auf sofortige Lieferung von Tarifdrucksachen wurde in Anbetracht der entstehenden Kosten abgelehnt. — Um unser bisheriges Bureau zu behalten, wurde eine Vergrößerung desselben durch Zustimmung von jetzt als Wohnung benutzten Räumen genehmigt. Die zugewiesenen Räume sollen als Bibliothek und Besprechungszimmer dienen. — Die Verhandlungen wurden am 11. d. Mts. geschlossen. (Ber. S. 2.) G.

Die Bauhilfsarbeiter halten am 18. Februar ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die Aufnahme des Kollegen Ernst Rabe wurde abgelehnt, da er voriges Jahr den Arbeitswilligen gemacht hat. Ferner wurde mitgeteilt, daß bei der Differenz bei Jenck u. Reichardt einige Kollegen übergeben worden haben. Eine rege Debatte entstand über die Frage der Arbeiterchaft. Schließlich wurde folgender Bescheid gefaßt: Da auf Grund des Wortlauts unseres jetzigen Lohnvertrags die am 21. März 1905 gefasste Resolution hinsichtlich ist, dieselbe fallen zu lassen, daß aber der jetzt bestehende Lohn- und Arbeitsvertrag hochgehalten wird, und daß diejenigen Kollegen, welche unter diesen Umständen arbeiten, in den Versammlungen zu Berücksichtigung gezogen und in dem jedesmaligen Versammlungsbericht namentlich aufgeführt werden. Der Hauptvorstand hat eine Broschüre herausgegeben über die Lebensfrage und Arbeitsverhältnisse der Bauhilfsarbeiter. Da sie nur 25 Pf. kostet, sollte sie jeder Kollege kaufen. Anmeldungen sind beim Gewerkschaftsleiter zu machen.

Gewerkschafts-Konferenz Eiferwerda. In der Sitzung am 18. d. Mts. wurde über die Verhandlungen mit dem Reichsbureau berichtet. Ein Antrag wurde an ihn zu richten, die Verhandlungen dagegen an den Genossen Richter, Feldhaus. Die zur Konferenz besorgenen Delegierten wurden angenommen. Ein Antwortschreiben des Reichsbureau's ist nicht eingegangen, die weitere Regelung der Lohnfrage wurde einer Kommission übertragen. Eine Statuten-Änderung erfolgte dahingehend,

daß die Stungen im Volksblatt veröffentlicht werden. Die ...

Socialdemokratischer Verein Bitterfeld. Die erste Ver-

Socialdemokratischer Verein Bitterfeld. In der Ver-

Socialdemokratischer Verein Drossitz. Unsere Ver-

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

London, 25. Februar. Der Handelsminister Lloyd George

Washington, 25. Februar. Die Sanjan Manilla auf den

Madrid, 25. Februar. Auf Grund alarmierender Nachrichten

Wien, 25. Februar. Infolge von familienspezifischen tödten

Bres, 25. Februar. Die sächsischen Straßenspannangestellten

Dresden, 25. Februar. Die Staatsregierung hat im Land-

ermäßigung bis zur Höhe von 10 Proz. der Einkommen-

Letzte Nachrichten.

Paris, 25. Februar. Als gestern nachmittag der Ringer Jug

Budapest, 25. Februar. Der Direktor der Sabodkar Arbeit-

Paris, 25. Februar. Die Marokkodebatte in der französischen

Rom, 25. Februar. Im Prozeß Rasi wurde gestern das

Madrid, 25. Februar. Die aus Lissabon vorliegenden Nach-

London, 25. Februar. Aus Neuport wird telegraphiert, daß

Petersburg, 25. Februar. Bei der Massenverhaftung wurden

Büchermarkt.

Der Kunstwart. Halbmonatlich für Kunst- und Kultur auf

Inhalt des zweiten Semesters 1908: Schöner in Kempten.

Der Klaffenkampf des Proletariats. Eine kleine Vorkunde

Die sozialistische Produktion und das Proletariat. 4. Der Sozia-

alismus und die soziale Revolution. 5. Der Abentwurf gegen

Der Verfasser stellt sich zur Aufgabe, dem gewerkschaftlich

Die einheitliche Erklärung des so überaus weiten und be-

Diese Schriften sind zum Studium bestimmt. Sie erfordern

Die Schriften sind zum Studium bestimmt. Sie erfordern

Advertisement for Goldschmidt Klinz, Gr. Ulrichstr. 41, featuring Konfirmations-Geschenken, Arbeiter-Hausbuch, and other products.

Advertisement for Hamburger Schweinefleisch, A. Trautwein, N. Böhlerts Rossschlächtere, and other food products.

Advertisement for 'Nicht veräurmen! Ein seltenes Angebot!' featuring Violette-Parfümerie and other goods.

Advertisement for Zeitz, Zeitz, Thüringer Hof, Bockbierfest, and other local events and businesses.